

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!  
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Petitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag 12 Uhr in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Herstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 9. Auflage 80 000 Chemnitz, Freitag den 2. März 1906. Auflage 80 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen und Posamentierern in Darmstadt, Nürnberg (J. B. Wünsch), Kettenherren in Neugersdorf, von Baumwollspinnern und Webern in Köln a. Rh., Bandwebern in München (J. Koppold und Kraus), Webern und Wirkern in Wismar, von Webern und Weberinnen in Břräch (Mech. Buntweberei), von Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landeshut in Schlesien, Jengdruckern in Aresfeld, Baumwollwebern und Weberinnen in Dietikon bei Zürich, Seidenstoffwebern in Ober-Äster bei Zürich (Siegrist), von Seidenwebern in Ergingen (Stehle), von Webern in Hannover (Neuberg), von Baumwollspinnern in Leipzig, von Buchst.- und Kammmargarwebern in M.-Gladbach (Göh & Kirch), Webern in Rheind., Kottbus, Sommerfeld, Forst, von Gummibandwebern in Wien.

## Vom Kampffeld in Bramsche.

Der Kampf der Textilarbeiter und Arbeiterinnen der Firmen J. B. Sanders, Gebr. Sanders und Heune u. Ko. dauert ununterbrochen fort. Bis jetzt hat sich keiner der Fabrikanten zu der Einsicht bewegen können, den Arbeitern solche Konzessionen zu machen, die für sie annehmbar wären; im Gegenteil, die Art und Weise, wie die drei Fabrikanten den Arbeitern entgegenzutreten, läßt darauf schließen, daß sie nicht mehr darauf sehen, ob sie den Forderungen der im Kampfe stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen gerecht werden können, sondern, daß es bei ihnen jetzt um eine Machtfrage handelt. Das Trachten der Unternehmer im Kampfe ist besonders darauf gerichtet, Arbeitswillige zu erhalten und zu werden. Und da sorgen sie schon in Friedenszeiten dafür, daß sie bei eventuellem Kampfe gefügige Arbeitskräfte zur Verfügung haben. Die Fabrikwohnungen sollen den Unternehmern hierin gute Dienste leisten. Diese Einrichtungen, die aus purem Wohlwollenssinn resultieren sollen, offenbaren in diesem Kampfe einmal ihren wahren Zweck mit ganzer Brutalität. Ein Teil der Arbeiterfamilien, die in den Häusern der Firma Gebr. Sanders sowie der Firmen J. B. Sanders und Heune u. Ko. wohnen, wurde gerichtlichseits angewiesen, unversichtlich die Wohnungen zu räumen. Binnen 24 Stunden die Wohnung räumen, oder sie werden auf die Straße gesetzt! So wagt die Menschensfreundlichkeit, die christliche Nächstenliebe. Das sind die „Wohlwollenssinn“-Einrichtungen! Man fragt nicht danach, ob die Arbeiter mit ihren Kindern frieren auf der Straße liegen. Was ist bei den Unternehmern menschliches Empfinden, was ist Menschenfreundlichkeit, was christliche Nächstenliebe! Hier heißt es einfach, die Arbeiter streike zu machen, sie mit tyrannischem Willen in das alte Sklavensystem zurückzuführen. Die höchstendenkenden Rendensarten, die Lobpreisungen der Wortführer des Unternehmertums in den Parlamenten und gewissen Kongressen wegen der Summen, die von diesen ausgegeben würden, um den Arbeitern angeblich billige Wohnungen zu verschaffen, sie werden gerichtlich an den Tatsachen, die die drei Unternehmer hier in Bramsche statuierten. Das gesetzlich gewährte Streikrecht will man dem Arbeiter illusorisch machen, ihn hindern, sich einen größeren Anteil an den Früchten seiner Arbeit zu erkämpfen. Der Zweck aber wird nicht erreicht werden. An der Solidarität der Kämpfenden wird er zu scheitern werden. Nur drei Weber, die in den Häusern der Fabrikanten wohnen, haben bei der Firma Gebr. Sanders die Arbeit wieder aufgenommen. Selbstverständlich können diese Leute der gemeinsamen Sache keinen Schaden zufügen.

Die Streikenden sind noch voll von Zuversicht auf den endlichen Sieg ihrer gerechten Sache. Die Aussicht auf einen Sieg der Kämpfenden sind sehr günstige. Da läßt es sich denken, daß die Unternehmer alle verfügbaren Mittel anwenden, ihnen den Sieg unmöglich zu machen. Die Oeffentlichkeit wird in den nächsten Tagen ihre wahren Tatsachen werden enttastet und in unerhörter Weise verschleiert. Raum Glaubliches leistet darin auch die bürgerliche Presse. Zwei Proben sollen hier von Zeugnis geben. So schrieb das nationale Geldorgan, der „Hannoversche Courler“ in seiner Nummer vom 8. Februar: „Der Streik der Textilarbeiter von Bramsche darf schon heute als verloren gelten.“ Das schrieb das Unternehmertum, als die Streikenden noch nicht 5 beziehentlich 3 Tage im Kampfe waren und wo sich auch nicht ein Arbeitswilliger gefunden hatte. Wenn dieses Organ also noch niemals wissenschaftliche Unwahrheiten in die Welt geschleudert haben sollte, so geschah es doch mit der Behauptung: „Der Streik der Textilarbeiter und Arbeiterinnen von Bramsche darf schon heute als verloren gelten.“ Unsere Leser, die die bisherigen, natürlich wahrheitsgetreuen Berichte über die Lohnbewegung in Bramsche verfolgt haben, wird es interessieren, wie die „Weserzeitung“ den Kampf darstellt. Sie schreibt: „Bramsche, 14. Februar. Der Zustand in der Bramscher Textilindustrie hat vermutlich seinen Anfang genommen, indem

die Arbeiter der Firma J. B. Sanders nach vorausgegangener Kündigung in den Ausstand getreten sind, der auch bei den Firmen Heune u. Ko. und Gebr. Sanders begann. Somit ist eine Ausstandsbeziehung in die Erscheinung getreten, die außerordentlich bezeichnend ist für die Handhabung der modernen Streikpraxis. Die genannten Firmen waren zu Konzessionen entschlossen, die sich in einem gewissen Rahmen bewegten. Inzwischen hatte der Hauptleiter des denkwürdigen Grimmitzhauer Streiks, Jäckel, der von ausständigen sächsischen Arbeitern nach Kenntnisnahme der Sachlage auf das schärfste angegriffen worden war, in Bramsche seinen Einfluß weiterhin geltend gemacht und es verstanden, die Ausstandsbeziehung in ihrem letzten Umfange zu inszenieren, indem er u. a. die Bramscher Löhne mit schlesischen Hungerlöhnen verglich und alles aufbot, um selbst widerstrebende Elemente in die Bewegung hineinzuziehen. So kam es, daß die Einigungsverhandlungen ergebnislos verliefen, zumal, da seitens der Arbeiter resp. deren Anführer Säge für einzelne Gewebearten aufgestellt worden waren, deren Bewilligung jeden Verdienst seitens der Arbeitgeber ausgeschlossen haben würde. Es ist im übrigen notorisch, daß eine Anzahl der Streikenden durch den in hohem Maße angewandten Streikterrorismus gezwungen wurden, sich der Bewegung anzuschließen; Familienväter, die seit Jahrzehnten mit ihren Angehörigen hingschwebenden Lohn fanden und die mit Tränen in den Augen die Forderungen der Arbeiter nicht anders handeln zu können. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß die Firma J. B. Künsemüller, die sich durch einen Vertrag vom Jahre 1900 mit den übrigen Bramscher Textilindustriellen im Falle von Lohnbewegungen solidarisch erklärt hatte, jetzt den Forderungen der Ausständigen zum größten Teile Folge leistete und auf diese Weise den Ausstand von ihrem Establishment fernhielt. Dieser Umstand wird bei der Beurteilung der Bramscher Lohnbewegung eine besondere Rolle spielen, die, wie schon erwähnt, auf die treffendste Weise herausgesprochen wurde. Im Anschluß daran verdient die Lage Art und Weise, mit der man die Vorgänge bei dem Ortmanntischen Formstreik in Osnabrück von gewisser Seite aus betrachtete, besonderer Betonung. — Der Textilarbeiterverband ist sehr widerwillig an die Veröffentlichung seines letzten Kassennetzes herangegangen, jetzt ist erst die Bilanz für das vierte Quartal 1905 gegogen worden. Am 1. Oktober hatte die Kasse noch einen Bestand von 388 888,30 M., am 31. Dezember waren nur noch 166 312,97 M. vorhanden. Der Verband hat für Streiks in einem Quartal 378 794 M. ausgegeben. Gera kostete 93 000 Mark, Reitz 79 000 M., Meerane 60 000 M., Glauchau 42 500 M., Markt, Reichenbach (Schlesien) 22 600 M., Wilsau l. B. 14 000 M., Reichenbach im Vogtland 13 900 M., Langenberg 14 500 M. Nicht ein einziger Streik wurde gewonnen.

Man ja, die Verteidiger der Geldsachinteressen haben einen schweren Stand; wenn sie den verdammenswürdigsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Textilarbeiter gegenüber die Interessen der Unternehmer wahrnehmen wollen, da bleibt ihnen nichts anderes übrig als zu Zug und Trug ihre Zukunft zu nehmen. Wir glauben, daß den Unternehmern und deren Beschützern die Handhabung unserer Lohnbewegung nicht gefällt; sie wird in so ruhigem, sicherem Gange gehalten und ist mit allen denkbaren Friedensbestrebungen verknüpft, daß für sie, außer den Gerechtdenkenden, kein anderes Mittel übrig bleibt, als die Unwahrheiten nur so aus der Luft zu greifen. Wo ist der Beweis für den „in hohem Maße angewandten Streikterrorismus“? wo der Beweis für die „frevelhafte Herausforderung des Kampfes“? Sollen etwa die Arbeiter und Arbeiterinnen, die da einsehen, daß es ihnen nicht möglich ist, in Frieden ihre Wünsche zur Verbesserung ihrer Lage durchzusetzen, bei den Unternehmern untertänigst die Bitte anbringen, daß sie bei den Ministern, die ja bekanntlich ihr Gehalt um Tausende von Markeln im Jahre erhöht haben, die allergnädigste Erlaubnis zum Streiken einholen? Koalitionsrecht der Arbeiter, Streikrecht usw. solche Dinge müssen für die Arbeiter ganz unbekannt sein, das wäre ein Pfaffen für die Unternehmer! Dann brauchten sie sich auch nicht mehr über den Kollegen Gausleiter Jäckel in Akerger zu ergehen, diesen Hauptleiter des denkwürdigen Grimmitzhauer Streiks, der von ausständigen sächsischen Arbeitern aufs schärfste angegriffen worden sein soll. Das wäre so was, wenn alle Streikenden ihre Führer aufs schärfste angegriffen würden! Wie konnte auch Gausleiter Jäckel in Bramsche seine Ansehensfrage spielen lassen und in öffentlichen Textilarbeiterversammlungen den immer zahlreich erschienenen Textilarbeitern die Wahrheit nur so in die Ohren gellen! Dürftig sind die Gründe, die angegeben werden, warum die Verhandlungen ergebnislos verlaufen seien. Man muß es doch wohl eher über den Arbeitern überlassen, ob sie sich J. B. mit Lohn-erhöhungen von nicht mal 1/4 Prozent zufrieden geben wollen. Im übrigen ist kein Arbeiter gezwungen worden, sich am Streik zu beteiligen. Das Wohlgefühl eines jeden einzelnen Arbeiters lagte ihnen, daß sie sich solidarisch erklären müssen mit der großen Masse. Und wenn da einzelne Arbeiter noch allezeit einen einigermaßen auskömmlichen Verdienst haben, so ist es

doch ihre verdammte Pflicht, auch für ihre schlechter gestellten Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erringen zu helfen. Die Kassenabrechnung des Verbandes ist zur selben Zeit wie immer erfolgt. Sollte sie sich um eine Woche verzögert haben, so ist das nur der Krankheit des Kassierers geschuldet. Auf das am 10. Februar in Bramsche verteilte Flugblatt der Ausständigen, das lediglich die von den Firmen zittermächtig eingestandenen außerordentlich niedrigen Löhne festnagelt, antworten die vereinigten Fabrikanten mit einer Erklärung, in der sie sich nur von neuem selbst um die Ohren schlagen. Die drei Firmen wissen sich jetzt nicht anders aus der selbst bereiteten Falle zu ziehen, als daß sie je sechs Arbeiter mit ihren Löhnen Parade marschieren lassen. Wer soll denn eigentlich mit solchen kapitalistischen Klopffechtereien getäuscht werden? Wir teilen den Fabrikanten mit, daß die Streikenden samt und sonders sofort wieder die Arbeit aufnehmen werden, wenn sie die in jener Erklärung angeführten Jahresverdienste von 952,68 bis 1184,72 M. ebenfalls erhalten. Nach ihrer eigenen „Aufklärung“ ist der Durchschnittslohn eines Arbeiters pro Tag 2,28 bis 2,64 M. Da belügen die Unternehmer noch den Mut, folgendes in der Erklärung loszulassen: „Dem Eingeweihten ist es ja nichts Neues, aber auch den Fernstehenden muß es hiernach klar sein, daß nicht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Bramsche die Schuld an dem Ausstand tragen. Schuld ist allein die Unwissenheit und maßlose Forderung, sowie der Terrorismus des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes. Es handelt sich hier nicht um eine Lohnfrage, wie die Feyer glauben machen wollen, sondern lediglich um eine Machtfrage. Der Verband will offenbar für die vielen harten, aber wohlverdienten Schläge, die er in den letzten Jahren überall bekommen hat, an den hiesigen Fabrikanten sein Rütchen kühlen usw.“ Wir halten es selbstverständlich unter unserer Würde, auf solche alte Hefflichmarken hier zu antworten. Die im Kampfe stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen wissen, für was sie kämpfen. Es gilt eine bessere Zukunft zu erkämpfen, und davon werden sie sich nicht abhalten lassen, trotz all den Machenschaften der Unternehmer und ihrer Helfershelfer.

Die Unternehmer setzen alle verfügbaren Mittel in Bewegung, um die Streikenden willfährig zu machen. Andere Arbeitgeber springen ihnen bei, indem sie keine streikenden Textilarbeiter in Arbeit stellen resp. bereits eingestellte Arbeiter wieder entlassen. Natürlich können solche Kadelstiche auf die Streikenden keinen „bessernden“ Eindruck machen. Ja, noch ein anderes „kolossal“ wirkendes Mittel wurde ausfindig gemacht, und das gar von hoher Stelle aus, das indes den Streikenden nur zeigt, daß sie in einem Klassenstaat leben; auf den hiesigen Drucker wurde ein solcher Druck ausgeübt, daß er die Schwäche brach, darauf einzugehen und den Streikenden sagte, er habe für uns die letzten Flugblätter gedruckt.

Im Laufe der verfloffenen Woche fanden zwei öffentliche Versammlungen statt. In der ersten sprach zunächst Frau Jeege aus Aitzdorf-Berlin. Sie sprach über das Thema: „Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“ Nach ihrem mit Beifall aufgenommenen Vortrag erhielt dann Gausleiter Jäckel das Wort, um das letzte Inserat der vereinigten drei Unternehmer gehörig zu zerpfücken. Mit lebendiger Beredsamkeit widerlegte er Satz für Satz die Behauptungen des Inserats. Auf das schlagendste legte er dar, daß die drei Fabrikanten sich durch die Veröffentlichung der Durchschnittslöhne selber geohrfeigt hätten, und daß sie in dem Inserat lediglich bemüht seien, die einmal enthüllten Tatsachen wieder zu entstellen und zu verschleiern. Um aber das Gerübe von der „Machtfrage“ ein für alle mal abzutun, schlug der Redner eine Resolution vor, und die von über 500 Personen besuchte Versammlung nahm sie einstimmig an, in der gesagt wird, daß die Versammlung sich damit einverstanden erklärt, wenn der Gewerbe-Inspektor Einigungsverhandlungen einleite. Dieses soll dem Gewerbe-Inspektor mitgeteilt werden. Man wird dann ja sehen, was es mit der Friedlichkeit und Einsicht der Unternehmer auf sich hat. Bis dahin sind die Streikenden guten Mutes, und dürfen es sein.

Am Freitag den 23. Februar tagte dann die andere öffentliche Versammlung. Arbeitersekretär Chr. Schrader aus Hannover sprach über das Thema: „Der Streik und das Verhalten der Unternehmer in der Wohnungsfrage.“ In seinem annähernd zweistündigen Vortrage besaß der Redner sich zunächst mit dem Streik selbst, um dann auf seine Begleiterscheinungen zu sprechen zu kommen. In eingehender Weise zeigte er, daß, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefiele, unmöglich Frieden sein könne. Dann gelobte er den unangesehnen Zweck der Fabrikwohnungen. Man glaube, in den in solchen Wohnungen Wohnenden in Hefeln gelegte gefügige Sklaven zu haben, aber da erte man sich, Zünftler, selbster konnte nicht gehandelt werden, als wenn man die Familien auf die Straße legte. Aber auch dieses brutale Mittel ist ein Schlag ins Wasser. Der Redner forderte dann die zahlreich Erschienenen auf, auszuhalten, bis der Sieg errungen sei.

# Die Lohnbewegung der niederlausitzer Textilarbeiter.

Von altersher genießt die Textilindustrie der Lausitz einen Weltruf. Schon zur Zeit der Handweberei waren die Lausitzer Tuche sehr begehrt. Mit dem Uebergang vom Handstuhl zur mechanischen Weberei haben sich die Verhältnisse etwas verschoben, jedoch auch heute noch behaupten die Fabrikate ihren Ruf auf dem Weltmarkt. Es ist ein großes zusammenhängendes Gebiet: Cottbus, Forst, Sorau, Sommerfeld, Guben, Schwiebus, Spremberg, Finsterwalde, Weizsack, Peitz.

In Cottbus werden im Durchschnitt die besseren und teureren Tuche gewebt, während in den übrigen Orten geringere Qualitäten fabriziert werden. So ist es auch zu verstehen, daß in Cottbus die Arbeitslöhne etwas höher stehen als in den anderen Orten. Die Lage der Arbeiter, die uns am meisten interessiert, ist aber wenig oder garnicht gebessert worden; eine Arbeitszeit von 11-12 Stunden mit Durchschnittslöhnen von 7-15 Mk. ist fast überall vorhanden. In Spremberg, Sorau, Sommerfeld, Guben - fast in keinem Betriebe Schuhsuhren. Was das für die Arbeiter bedeutet, braucht wohl nicht näher beleuchtet zu werden. Außerdem wird fast nirgends das Anknüpfen und Vorrücken bezahlt, sodas man manchmal 2 bis 3 Tage vollständig arbeitslos arbeiten muß. Die Löhne der Stundenarbeiter sind geradezu himmelfallend, denn was soll man sagen, wenn nach Stundenlöhne in der Walle und in der Färberei von 12 bis 22 Pf. gezahlt werden? Dabei wird das Material für die Arbeiter immer schlechter, sodas man immer mehr und mehr schulten muß. Daß die Arbeit in der Walle, der Färberei, der Wolerei, der Kramerei, der Spinnerei leichter geworden ist, wird wohl niemand behaupten wollen. Und dann die horrenden Löhne!

Infolgedessen kann es nicht anders sein, als daß, wenn es die Familienverhältnisse irgend zulassen, die Frau mit hinein in die Fabrik muß, um durch ihren Verdienst das herbeizuschaffen, was noch fehlt, um die Familie existenzfähig zu erhalten. In keiner Zeit als der heutigen mit der Verteuerung der notwendigen Lebensmittel hat die Arbeiterschaft so bitter ihre traurige Lage empfunden. Um nun einmal diesen traurigen Zuständen entgegenzuwirken, hat auch die Lausitzer Textilarbeiter-Gesellschaft versucht, vorwärts zu kommen. Im November 1904 versuchte man in den Kampf einzutreten: man nahm Stellung zur Zehn Stundenfrage. Die Fabrikanten wurden um Antwort bis zum 1. März 1905 ersucht, hielten es aber nicht für notwendig, der Arbeiterschaft zu antworten. Von einem energischen Vorstoß konnte indessen keine Rede sein, weil sich leider eine langanhaltende Krise in der ganzen Lausitz bemerkbar machte. Weil aber auch die Arbeiterschaft bei ihrer Gleichgültigkeit durchaus den Wert der Organisation nicht begriffen wollte, so trat abermals eine gewaltige Verschlechterung ihrer schon so elenden Lage ein. Wer ist imstande, zu beschreiben, was damals die Arbeiterschaft an Not, Elend, Entbehrungen und sogar an Verhöhnungen zu ertragen hatte? Es ist jedem selbst nach zu sehr im Gedächtnis, als daß man dies nochmals alles hier aufzuzählen brauchte, zumal abermals alle Lebensmittel bedeutend im Preise gestiegen sind. So ist es doch ganz selbstverständlich, daß auch die Lausitzer Textilarbeiter-Gesellschaft nun abermals versuchen mußte, mit Hilfe der Organisation einen energischen Vorstoß in all den Fragen zu machen, die zur Hebung der elenden Lage beitragen können.

Im November 1905 nahm man abermals Stellung zum Zehn Stundentage und zu einer 20 Prozentigen Lohnerhöhung, Anhaftung von Schuhsuhren in all den Betrieben, wo solche nicht vorhanden sind. In großen, gewaltigen Versammlungen in allen Orten der Niederlausitz wurden diese Forderungen in Resolutionsform festgelegt, durch einstimmige Annahme in allen Orten von den Fabrikanten Antwort bis zum 15. Januar 1906 verlangt. Indessen wurde tüchtig gearbeitet, um die Organisation zu stärken und eventuell zum Kampf vorzubereiten. Der 15. Januar kam heran, die Fabrikanten antworteten abermals nicht auf die eingereichten Forderungen der Arbeiter, gaben der Arbeiterschaft aber eine andere Antwort, indem sie gerade an dem Tage, an dem man Antwort erwartete, in Cottbus dem Arbeitgeberverband für die ganze Niederlausitz gründeten und dies durch die bürgerliche Presse bekanntgeben ließen. Das war also die Antwort.

Die Arbeiter empfanden das als einen abermaligen Schlag ins Gesicht. Man nahm den Forderungsbuch auf. Die Erbitte-rung war auf das höchste gestiegen. Im Januar nahm man abermals Stellung zu all den Fragen. In großen, gewaltigen, überfüllten Versammlungen wurden allerorts Resolutions angenommen, welche belegen, daß man auf den Forderungen bestehen wollte. Am Verhandlungen herbeizuführen, wurde das Mittel der Fabrikausschüsse vorgeschlagen, um auf diesem Wege die Forderungen durchzusetzen. Und man machte sich sofort unter großer Begeisterung an die Betriebsversammlungen, um die Ausschüsse wählen vorzunehmen und gleichzeitig die Organisation zu stärken; denn von einem Fallensinken der Forderungen konnte keine Rede sein, weil die Lohn- und Arbeitsbedingungen doch zu miserabel sind und einer Verbesserung dringend bedürfen, zumal in diesen Fragen die breite Öffentlichkeit durchaus auf Seiten der Arbeiter ist. So war es bis jetzt ein leichtes, die Fabrikausschüsse in Spremberg, Cottbus, Sorau, Sommerfeld, Guben, Forst, Finsterwalde fast schon vollständig zusammenzubringen.

Durch dieses gewaltige Anstürmen der Arbeiterklasse sah sich der Arbeitgeberverband dann doch veranlaßt, eine Antwort zu geben. Man erließ am 15. Februar folgenden Waa.

Cottbus, den 15. Februar 1906.  
Der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie hat heute in den Verbandsbetrieben folgende Bekanntmachung durch Anschlag veröffentlicht: Wir sind schon seit längerer Zeit damit beunruhigt, die Fragen der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Städten unseres Verbandes zu prüfen und gemeinsam zu regeln. Das Ergebnis dieser eingehenden Beratungen wird der Arbeiterschaft endstehend bekannt gegeben. Wir haben das unbedingt Vertrauen zu unseren Arbeitern, daß sie sich nicht durch Einflüsse irgend welcher Art zu unbedonnenen Schritten hinreißen lassen werden, deren unausbleibliche Frage nur eine schwere Schädigung unserer gesamten Industrie und nicht zum wenigsten der Arbeiter selbst bedeuten würde. Wir betonen hierbei ganz ausdrücklich, daß wir mit diesen Bewilligungen bis an die äußerste Grenze dessen gegangen sind, was unsere Industrie mit Rücksicht auf ihre Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit vertragen kann. Am 1. Juli 1906 tritt folgendes in Kraft: Die Arbeitszeit dauert vom 1. April bis 30. September von morgens 6 bis abends 6 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von morgens 6½ bis abends 6½ Uhr. In den Vorabenden der Sonn- und Feiertage endigt die Arbeitszeit nachmittags um 5½ Uhr. Mittagspause von 12 bis 1½ Uhr. In einzelnen Abteilungen findet für die Stundenarbeiter vor- und nachmittags eine einviertelstündige Pause statt. Berechnet wird die wirkliche Arbeitszeit. Der Lohn der Stundenarbeiter wird entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit erhöht.

So ist man doch ein Stück nach vorwärts gegangen, wenn auch das Bewilligte noch nicht das ist, was unbedingt gefordert werden muß.

Die Würfel sind im Rollen. Ein Nachgeben ist nicht angebracht. So geht denn auch die Arbeiterschaft ruhig aber durchaus geschlossen, als sei nichts geschehen, in der Abhaltung der Betriebsversammlungen unter Vorahme der Ausschusswahlen weiter vor, denn man will mit allen Mitteln versuchen, bis zum 1. Juli die Forderungen voll und ganz durchzusetzen. Dazu gehört allerdings noch eine große, gewaltige Arbeit, denn noch sind Tausende aufzurütteln, aufzuklären, zu organisieren, was, wenn jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut, nicht allzuschwer sein wird.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! - Es gilt für ein Geschlecht, das nach Erlösung schreit, darum vorwärts, hinein in die Organisation! Hinein in den Deutschen Textilarbeiter-Verband!

## Herr Geheimrat Gruschwitz in Neusalz i. Schl. im Kampfe gegen unsern Verband.

Seit zirka einem Jahre besteht in Neusalz a. O. eine Zweigstelle unseres Verbandes. Bis Neujahr d. Z. bestand nur eine Einzelmitgliedschaft, von da ab aber eine polizeilich gemeldete Zentrale.

Eigentümlicherweise wurde bald nach Neujahr dem Vorsitzenden gekündigt, gleich dahinter kam der Kassierer und der Schriftführer dran. Mittlerweile bekam noch eine ganze Anzahl (gegen 17) gekündigt. Herr Geheimrat Gruschwitz, Besitzer einer weit und breit berühmten Zwirnfabrik, sagte es unseren Kollegen Hortig wenigstens direkt, warum er gekündigt bekommen habe: weil er einem Verein als Vorsitzender angehöre, der Gegner der Firma sei. Er, Hortig, hätte sollen dem evangelischen Arbeiterverein beitreten, da wäre ihm nichts passiert!

Die fortgesetzten Kündigungen führten dazu, daß eine Versammlung in Kasser bei Neusalz abgehalten wurde, worin zu der Angelegenheit Stellung genommen werden sollte. In der Versammlung wurde betont, daß die Arbeiter nichts unversucht lassen wollten, die Sache in Frieden beizulegen. Eine Kommission wurde gewählt, die beim Geheimrat Gruschwitz vorstellig werden sollte, daß die Kündigungen der Familienmänner, die zum Teil 13, 15 und 20 Jahre bei der Firma beschäftigt waren, zurückgenommen wurden. Die gesetzliche Kommission, die den Frieden herbeiführen sollte, bekam sofort ebenfalls gekündigt. Dieser Gewalttat brachte unter der Arbeiterschaft eine gewaltige Erregung hervor. Telephonisch wurde der Gauleiter, Kollege Frisch, nach Neusalz berufen, leider hatte ein Teil der 2300 Mann starken Belegschaft schon die Arbeit eingestellt bei Eintreffen des Gauleiters am Mittag des 16. Februars. Abends fand in Kasser eine Fabrikerversammlung statt, doch kaum hatte Kollege Frisch fünf Minuten gesprochen, so löste ein Gendarm die Versammlung auf, da sie polizeilich nicht „genehmigt“ sei. Beschwerde wird eingelegt.

Nun konnte leider nichts unternommen werden zur Beilegung der Differenzen. Gauleiter Frisch begab sich zur Direktion, wurde aber abgewiesen.

Herr Dr. Schajer, ein Mitarbeiter des Betriebes, wollte den Konflikt beilegen helfen, er könne aber, wie er erklärte, nichts an den Entschliessungen des „Geheimrats“ ändern.

Sonntag den 18. Februar tagte am Vormittag eine starkbesuchte Betriebsversammlung, die beschloß, daß, außer den Feinschneidern, den Färbern usw., alle wieder die Arbeit aufnehmen sollten. Die Weiterstreikenden wollten die Verhandlungen des Gewerbegerichts abwarten, welches von den Arbeitern als Einzugsamt angezogen worden war. Als nun am Montag früh die Spinner die Arbeit aufnehmen wollten, wurde ihnen gesagt, sie müßten 5 Mark Strafe bezahlen und wieder neu eintreten.

Das Neueintreten hat nämlich folgenden Nachteil für die Arbeiter. Jeder Arbeiter erhält nach einjähriger Tätigkeit eine Prämie von 12 Mark, nach zweijähriger Tätigkeit eine solche von 18 Mark und nach dreijähriger Tätigkeit eine solche von 24 Mark; dabei bleibt es. Diese Prämie gibt es nun vom dritten Jahre ab dauernd. Wer nun also diese Karenzzeit nochmals von vorn durchlaufen muß, hat somit einen fühlbaren Verlust. Als nun die Arbeiterinnen nicht darauf eingingen, sollten sie sich die Entlassung geben lassen. So geht man gegen Leute vor, deren Rechtsgefühl sich gegen eine solche Handlungsweise aufgebäumt hatte, die sich aber durchaus ruhig bewegt hatten. Ganze Trupps von solchen Mädchen standen bei einander. „Nein, das geht doch nicht, daß wir solche alte verheiratete Leute auf der Straße liegen lassen können!“ Ja, ihr Mädels von Neusalz, euer Geheimrat hat euch „Christenliebe“, edles Menschentum und andere schöne Tugenden eingebläut. Euer ganzes Leben könnt und dürst ihr das, was ihr hier erleben müßtet, nicht vergessen. Wäge die Sache laufen, wie sie will, alle Dinge müssen uns zum besten dienen. Haltet fest zusammen, denn Eingekittet tut bitter not!

Ueber den weiteren Verlauf werden wir nächsten berichten. Die Zwirnfabrik Gruschwitz in Neusalz ist Lieferant vieler Arbeiterkonsumvereine, doch auch davon später.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Die Veröffentlichung der preussischen Volkszählungsergebnisse: Industrie- und Agrarbezirke, Stadt und Land.

Die „vorläufigen“ Ergebnisse der letzten Volkszählung (vom 1. Dezember 1905) werden für Preußen bereits veröffentlicht. Sie gewähren abermals einen lehrreichen Einblick in die rapid fortschreitende Industrialisierung der staatlischen Grundlagen - eine Entwicklung, die schließlich ihren Ausbruch auch in einer Richtungsänderung der staatlischen Politik und Gesetzgebung Preußens finden muß. Aus der Umwälzung des breiten wirtschaftlichen Unterbaues der Pyramide muß sich mit der Zeit un-widerstehlich eine Umgestaltung des oben in den Spizen noch fortherrschenden politischen Systems herausbilden, wie die Wirkung der Ursache folgen muß.

Da die vorläufigen Bevölkerungsziffern fast vollständig bis auf einen Unterschied von ungefähr 1 : 1000, den späteren endgültigen Zahlen entsprechen, so seien einige der schlagendsten, bisher anzustellen den Beobachtungen hervorgehoben.

An und für sich ist in Preußen das Wachstum der Bevölkerung, spätere und frühere Zählungsperioden verglichen, nicht ungünstig verlaufen. Das Erstarken und Emporschließen der eigenen heimischen Industrien hat die ehemalige Auswanderung in das Ausland, in erster Linie nach Amerika, mehr und mehr in eine Abwanderung nach den eigenen Städten und Industriezentren verwandelt, sodas an die Stelle politischer Verluste mehr neue Verschlebung und Andersgruppierungen in der Einwohnerzahl getreten sind. Andererseits ergibt sich mit den Jahren eine etwas größere Zunahme noch dadurch, daß die Sterblichkeit im großen und ganzen dauernd sank - eine Vermehrung der Geburten selber fällt kaum ins Gewicht. So nahm denn Preußen, einschließlich Lauenburg und Helgoland, alljährlich zu um:

	Personen	Prozent
1867/71	166 853	0,60
1871/75	263 288	1,05
1875/80	307 341	1,17
1880/85	207 872	0,75
1885/90	327 779	1,18
1890/95	379 551	1,24
1895/1900	529 477	1,50

Einen Stillstand der im allgemeinen erfreulichen Aufwärtsbewegung finden wir also nur in der kritischen Periode nach dem großen Krah der siebziger Jahre, der einen starken Herabgang der Ehelichungen und Geburten, dazu ein ungenanntes Emporschnellen der Auswanderung im Gefolge hatte. Nach der Mitte der achtziger Jahre verschwindet diese Unterbrechung wieder.

Die wachsende Aufnahmefähigkeit für die Bevölkerung gründet sich jedoch nicht in gleicher Weise auf die agrarisch-ländlichen und die gewerblich-städtischen Produktionsgebiete. Vielmehr bleibt das platte Land in seiner Einwohnerzunahme weit hinter dem Staatsdurchschnitt zurück, obwohl gerade agrarische Provinzen, wie Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien, am stärksten mit stamischen Elementen durchsetzt sind, bei denen der Geburtenreichtum wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt. Lassen wir von den „Provinzen“ das kleine Hohenzollern (mit seinen 68 098 Einwohnern am letzten 1. Dezember) außer Vergleich, so ergibt sich folgende Reihenfolge des Bevölkerungswachstums zwischen 1900 und 1905, während gleichzeitig im gesamten Preußen die Bevölkerung von 34,47 Millionen auf 37,27 Millionen, also um 8,13 Prozent, im ganzen Jahresfrist stieg:

Provinz	Bevölkerung am 1. Dez. 1900	Bevölkerung am 1. Dez. 1905	Dennoch Zuwachs Prozent
Ostpreußen	1 996 626	2 034 598	1,90
Pommern	1 634 832	1 684 125	3,02
Westpreußen	1 568 666	1 641 964	5,01
Sachsen	2 832 616	2 978 659	5,16
Posen	1 887 267	1 988 329	5,25
Schlesien	4 668 857	4 935 494	5,71
Hannover	2 590 939	2 753 699	6,28
Stadtkreis Berlin	1 888 848	2 035 815	7,78
Schlesw.-Holstein	1 387 968	1 504 399	8,38
Sachsen-Massau	1 897 921	2 070 081	9,07
Rheinland	5 759 798	6 432 929	11,09
Westfalen	3 187 777	3 617 841	13,49
Brandenburg	3 108 654	3 529 796	13,55

Diese Zusammenfassungen für ganze Provinzen können natürlich nur einen rohen, ungefähren Anhalt bieten. So würde Schlesien sofort einen höheren oder tieferen Platz in der Rangordnung erhalten, je nachdem wir die landwirtschaftlichen schlesischen Distrikte oder die Bezirke der altgewerblichen oder jungaufstrebenden schlesischen Industrien für sich ins Auge fassen. Ähnlich birgt die Provinz Sachsen mit ihren beiden größtstädtischen Zentren (Magdeburg 240 661, Halle 169 899 Einwohner) die denkbar größten agrarisch-industriellen Gegensätze, die in dem Durchschnitt ziemlich irreführend ausgeglichen sind. Berlins Wachstum bleibt in unserer Statistik nur deswegen hinter dem Landesdurchschnitt zurück, weil das Häusermeer der Reichshauptstadt nach vielen Seiten längst die Grenzen des kommunalen Bezirkes erreicht hat und deshalb jede neue Ausdehnung der Nachbargemeinden zugute kommt und statistisch zugeschrieben wird. Von allen (1900: 76, 1905: 88) selbständigen preussischen Stadtkreisen zeigten z. B. gerade Rixdorf (mit 65,90 % Zunahme seit 1900!) und Schöneberg (mit 46,87 Prozent) den raschesten Aufschwung. Auch Charlottenburg als selbständiger Stadtkreis mit 26,52 Prozent Zunahme gehört durchaus zur Berliner Entwicklungszone. Daran schließen sich ferner noch von den sogenannten „Land“gemeinden „mit mehr als 10 000 Einwohnern“ Oberhavelnemeide, die Elektrizitätshochburg, mit 14,11 Prozent Zunahme seit 1900, Treptow mit 11,59 Prozent, Deutsch-Wilmersdorf mit 10,26 Prozent! Alles das nennt sich in unserer Statistik Landgemeinde, weil es in seiner kommunalen Verfassung und Verwaltung von den eigentlichen Städten abweicht, aber das Lebensmoment dieser Orte ist gleichfalls die Industrie, und der Gravitationsmittelpunkt ist abermals Berlin, die Stadt der deutschen Städte. Rein Wunder, daß die Provinz Brandenburg in unserer Liste den Gipfel darstellt, obwohl selbst hier weite landwirtschaftliche Striche eine Abschwächung bringen - so hat beispielsweise der ganze Regierungsbezirk Frankfurt eine der geringsten Zunahmen in ganz Preußen (nur 1,93 Prozent gegen 20,66 Prozent im Regierungsbezirk Potsdam); er steht fast gleich tief wie die Provinz Ostpreußen, die schlechteste aller Provinzen.

Ueber die Einzelgemeinden liegen leider bisher nur Ueber-sichten vor, soweit es sich um Orte von über 10 000 Einwohnern handelt. Diese Angaben betreffen, so gut wie ausnahmslos, lediglich Bevölkerungsgruppen städtisch-gewerblichen Charakters. Wir können also detailliertere Vergleiche für unsere Zwecke lediglich nach Kreisen ziehen, von denen Preußen zuletzt 577 besaß, darunter 88 selbständige Stadtkreise. Alle diese 88 Stadtkreise erfahren beziehungsweise eine Zunahme, am stärksten, wie wir schon erwähnten, in den Berliner Vororten Rixdorf und Schöneberg; es folgen dann der Stadtkreis Riel mit 34,38 Prozent, der Stadtkreis Reddinghausen mit 30,49 Prozent, Charlottenburg, wie erwähnt, mit 26,52 Prozent, Emden mit 26,14 Prozent, Oberhausen mit 23,60 Prozent, Hamm mit 22,50 Prozent, Dortmund mit 21,46 Prozent; nur bei 19 der selbständigen Stadtkreise blieb die (stets zu beobachtende) Zunahme hinter 5 Prozent zurück. Dagegen haben wir bei den übrigen 489 Kreisen (bzw. Oberämtern) bei nicht weniger als 62 direkt eine Bevölkerungsunnahme - im Jahresfrist 1895-1900 sogar in 121 Kreisen. Alle die stark anschwelenden dieser 489 (nicht rein größtstädtischen) Kreise sind gleichfalls industriellen Charakters. In der Spitze markieren die bekanntesten Industriezentre: Kreis Ruhrtort mit 65,38 Prozent Bevölkerungszunahme (in fünf Jahren!), Kreis Lettow mit 41,98 Prozent, Landkreis Reddinghausen mit 41,55 Prozent, Kreis Niederbarnim mit 33,47 Prozent, Kreis Märs mit 30,08 Prozent, Landkreis Gelsen-trachen mit 26,88 Prozent, Landkreis Dortmund mit 23,85 Prozent. Insgesamt nahmen um mehr als 20 Prozent zu 19 Kreise: die von der amtlichen Darstellung selber samt und sonders als „ganz überwiegend industriell“ bezeichnet werden. In schroffem Gegensatz hierzu erhebt sich in 38 Landkreisen die Zunahme nicht über 1 Prozent; das sind durchweg landwirtschaftliche Kreise, wie abermals unsere Quelle vermerkt. Von den 62 Landkreisen, die überhaupt keine Zunahme, sondern direkt eine Abnahme erfuhren, kommen 49 auf die älteren östlichen Provinzen (gegen 97 im Jahre 1900), und zwar 14 auf Ostpreußen, 1 auf Westpreußen, 11 auf Brandenburg, 4 auf Pommern, 2 auf Posen, 10 auf Schlesien und 1 auf Sachsen. In den älteren Landestellen des Westens zeigen 4 Kreise. In den 1866 erworbenen neuen Provinzen hingegen 9 Kreise eine Verminderung der Volkszahl. Am stärksten und größer als 5 Prozent war der Rückgang der Bevölkerung in dem Kreise Osternberg (- 7,11 Prozent).

Fünf Jahre sind eine kurze Spanne Zeit für große Umstellungen in der Berufstätigkeit und in der örtlichen Gruppierung eines Volkes. Die Unwiderstehlichkeit der ganzen Entwicklung

kommt erst zu vollem Bewußtsein, wenn man weiter auseinanderliegende Zeiträume vergleichend festhält. 1871 zählte z. B. die Provinz Rheinland 1 579 347 Einwohner, Westfalen 1 775 175 Einwohner. Fast jede der alten ostelbischen Provinzen war damals den westlichen Industrie-provinzen noch fast ebenbürtig, zum Teil sogar überlegen: Westpreußen mit seinen 1 314 011 Einwohnern, Pommern mit 1 431 633, Posen mit 1 583 843, Ostpreußen mit 1 822 934 Einwohnern. Heute (1. Dezember 1905) zählen in ihrem kümmerlichen Bevölkerungsfortschritt:

Westpreußen	1 641 964 Einwohner
Pommern	1 684 125
Posen	1 988 329
Ostpreußen	2 034 603
Zusammen	7 347 011 Einwohner

Diese Gesamtziffer für alle vier ostelbischen Provinzen wird gegenwärtig von der einen Provinz Rheinland (6 422 929 Einwohner) beinahe erreicht; sie wird von den beiden vereinigten Industrie-provinzen des Westens (zusammen 10 050 770 Einwohner) um mehr als ein Drittel überstiegen!

Nun wirkt aber die Industrie bekanntlich nicht nur entsprechend der Zahl ihrer Angehörigen. Sie wirkt durch das engere geistige Leben, das sie entzündet. Sie wirkt durch die leichtere und umfassendere Organisation der Massen, die sie auf engerem Raume unter gleichartigen Lebensverhältnissen zusammenbringt. Sie wirkt durch die Bildungs- und Agitationsmittel der Stadt, durch die Presse und die ganze sonstige Literatur, sogar anstoßgebend auf das unbewegliche Land zurück — ganz abgesehen von der Rückwirkung, welche die industriellen Bezirke als Absatzgebiete für Agrarerzeugnisse ausüben.

Wer wollte glauben, daß solche, im Schoße der alten Gesellschaft rapid sich ausbreitenden wirtschaftlich-sozialen Neubildungen ewig mit der alten politischen Hülle sich begnügen könnten, die ihnen das alte halbfeudale Preußen heute noch bietet? Berlin, 12. Februar 1906. Max Schippel.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

**Bestacker.** Wir machen unsere Mitglieder, besonders die in letzter Zeit neu hinzugekommenen, hiermit auf die am Sonntag den 4. März stattfindende Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Mühlhausen aufmerksam; denselben ist in folgendem Lokale morgens von 11 bis nachmittags 2 Uhr Gelegenheit geboten: Für Höfken, Bracken und Nachtweide bei Feßinghaus im „Silbertal“; für Bestacker bei D. Schürhoff, Wittener Straße 33; für Schellenberger, Berg und Sackhäuser bei Fahrenber, Schellenberger Hof. Mitgliedsbuch legitimiert. Des weiteren seien die Mitglieder auf unsere nächste, am Sonntag den 11. März, nachmittags 5 Uhr, stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. In derselben wird der Arbeitersekretär Krüger-Barman einen Vortrag halten, und es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen, ebenso sind Gäste willkommen.

**Langenfalka.** In der am 10. Februar abgehaltenen Monatsversammlung ließen sich vier Personen ansprechen. Dem Vierteljahrsbericht folgte der Jahresbericht. In den Vorstand wurden gewählt als: 2. Vorsitzender Georg Diegel; 1. Kassierer Albert Dettler; 2. Kassierer Karl Maudner, 1. Schriftführer Hermann Grimm, 2. Schriftführer Paul Schömann, Revistoren: Karl Steinmeyer, Wilhelm Kien und Hub. Weber. Als Kandidat zum Delegierten zur Generalversammlung in Mühlhausen i. Th. wurde Kollege Albert Dettler nominert. Ueber die Urabstimmung zur Arbeitslosen-Unterstützung sprach man sich eingehend aus. Die Delegiertenwahl findet Sonntag den 4. März statt, und zwar von 2—6 Uhr im „Schloßhotel“. Unserer Versammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat statt. Kollegen und Kolleginnen, besucht die Versammlungen besser! Es macht der Verwaltung wenig Freude, wenn, wie in der letzten Zeit, nur 10—12 Personen anwesend sind. Manches Mitglied glaubt, indem es seine Beiträge zahlt, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verbands nachzukommen. Hinweg mit dem Schlendrian und fleißig die Versammlungen besucht!

**Lobbertsch.** Den Kollegen zur Nachricht, daß die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung am 4. März von vormittags 11—1 Uhr im Lokale des Herrn Konrad Gossens stattfindet. Als Delegierter ist aufgestellt der Kollege Josef Flegner aus Bodum. Wahlzettel werden im Lokale ausgegeben und werden die Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Schilka.** (Lohnbewegung.) Endlich sind wir in unserem kleinen Textilindustriestädchen auch einmal auf die Idee gekommen, unsere Lage zu verbessern, was sehr notwendig war. Es wurde bei unserer Firma Karlin u. Ko. der Schuß pro Kilo bezahlt. Man hatte nun vor drei Jahren schon der Firma den Vorschlag gemacht, pro Tausend Schuß zu bezahlen und Schußfäden einzuführen, denn man wurde nach der alten Bezahlung oft überfordert, denn die eine Partie war schwerer und die andere leicht, woran allerdings die Firma schuldlos war. Die Herren selbst haben dann eingesehen, daß man nicht so weiter machen könne. Sie haben daher dem Arbeiterausschuß den Auftrag gegeben, einen Lohnvertrag auszuarbeiten und einen Lohnsatz auf pro tausend Schuß zu fixieren. Der Lohn sollte aber nicht höher kommen als der alte Tarif. Da diese Sache ein wenig langsam gegangen ist, hatte die Firma ihren Tarif dem Arbeiterausschuß übergeben, das wäre ein Tarif, der mit dem alten gleichkäme. Es wurde dann zwei Tage später eine Webererversammlung anberaumt und das Mitiage besprochen. Es wurde eine Kommission gewählt, und beschloffen, am nächsten Tage vorzugehen. Gleich bei der ersten Unterhandlung kam man zum Ziel, denn die Arbeiter blieben stehen, bis ihnen das Nötige zugesagt wurde. Es wurde genehmigt, pro tausend Schuß zu bezahlen, Schußfäden einzuführen und die Arbeitszeit von 11 Stunden auf 10½ Stunden zu verkürzen mit einer Lohnverhöhung von 7 bis 10 Prozent. Der Tarif tritt am 1. April in Kraft. Die Tagelöhner behalten den gleichen Lohn. Diese ganze Bewegung hat man nur der Organisation zu verdanken. Also, Kollegen, fest agitiert, daß man in Zukunft wieder bereit werde, unsere Lage zu verbessern!

## Posamentierererbewegung.

**Chemnitz.** Der 10. Februar wird dem größten Teil der hiesigen Posamentierer unvergeßlich bleiben. Es war der Begräbnistag unseres lieber und früh verstorbenen Freundes Dawid Weigert. Nicht eine Kollegin, nicht ein Kollege schloß sich davon aus. Ihren verstorbenen Kollegen die letzte Ehre zu erwählen. Für diesen Tag standen alle Mäder des Betriebs still. Es galt einen Akt der Achtung zu erfüllen. In der Fremde gestorben und verborgen, allemal aber doch nicht vergessen. Während der Mäder, die er auf dem Schmerzenslager lag, haben wir ihn stets zu erwidern und zu trösten versucht. Und sein Begräbnistag! Wenn ging nicht das Herz an ihm auf? Wenn trafen nicht die Tränen in die Augen, als seine Kollegen ihm in Form eines Grabgesanges Abschiedsworte nachsagten? Sein Lehrentmeister, welcher aus Geyer l. C. herbeigekollt war, konnte nicht genug Worte des Dankes dafür finden, wie man hier seinen ehemaligen Lehrling ehrte. Wir konnten dem

alten Herrn nur sagen: Er war einer der Unseren. Ihn laß wir nicht lang- und langlos in die Gruft senken.

**Duisburg.** Wir wurden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht:

„Bezüglich des Artikels in Nr. 6 im „Textilarbeiter“ erwidere Ihnen, daß derselbe nicht der Wahrheit entspricht. Herr Wönts wurde gelüßigt, weil ich durch sein direktes Verschulden verschiedene Reklamationen bei meiner Rundschau hatte und mir auch diesbezüglich die Arbeit wieder zurückgebracht wurde. Als tüchtiger Stuhlarbeiter, als was Herr W. sich ausgibt, sollte so was doch nicht passieren, auch nicht, daß er in zirka 8—10 Tagen bei 3 Arbeiten sich weder zu raten noch zu helfen wußte und manchen halben Tag schon vom Webstuhl (Handwebstuhl) wegrief, wie er ihn zuvor angetroffen. Ebenso erging es am Samstag den 3. Februar, und deshalb sollte Herr Wönts abends 1—2 Stunden länger arbeiten. Sonntags wird nur selten gearbeitet, (nicht öfter wie in anderen Geschäften), bis 7 Uhr überhaupt nie und dann nur solange die Gehilfen gerne gearbeitet, was einmal von morgens 9—6 der Fall war. Zur Nachtzeit hat noch kein Mädchen unter 16 Jahren gearbeitet. Der Lohn der gelernten Posamentiergehilfen beträgt und betrug noch nie unter 22 und 23 M., je nach Leistung auch nachweisbar 28 M. Besser ansehen würde es Herrn Wönts auf alle Fälle, sich als tüchtiger Stuhlarbeiter anzubilden, wo ich ihm jederzeit noch gerne behilflich war.“

Bitte höst, auch um Veröffentlichung dieser zutreffenden Gründe. Hochachtung! Gg. Mayer.“

**Elberfeld-Barmen.** Am 1. Februar fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Der Besuch war ziemlich reger, nur einige Kollegen der Firma Schubert hatten es immer noch nicht der Mühe wert zu erscheinen. Die Notwendigkeit sollte doch schon jeden Kollegen zur Versammlung hinziehen. Wir stehen doch noch weit zurück gegen andere Filialen. Allerwärts ist ein Fortschritt zu verzeichnen betrefFs der Arbeitszeit und den Lohnverhältnissen. Auch ist hier noch das leidige Alfordsystem zu beseitigen. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Tarifen anderer Städte, um daraus ersehen zu können, was für die hiesigen Verhältnisse wohl das Annehmbarste sei. Im weiteren wurde gegen Mißbrauch der Streiflathasel gesprochen.

**Magdeburg.** (Klageschrei eines stellenjüngenden Posamentierers.) Ueber die schäblichen Verhältnisse der Posamentierergeliffen wird uns folgendes zugeandt: Wenn heute ein Gehilfe Arbeit sucht, ist er gezwungen, sich an die Verbandszeitung der deutschen Posamenten-Industrie zu wenden, da es die Herren Unternehmer durch ihren Arbeitsnachweis nicht mehr nötig haben, sich an den unfreien zu wenden, trotzdem viele einen Tarifvertrag unterzeichnet haben. Hat dann ein Gehilfe an die ihm zugeandten Firmen seine Offerten abgegeben, so wird er in vielen Fällen die Wahrnehmung machen, daß er gar keine Antwort erhält, oder höchstens ein paar Zeilen: „Bedauere, die Stelle ist schon besetzt; werde aber später auf Sie zurückkommen.“ Meinen vielleicht die Herren Prinzipale, daß ein Gehilfe aus das „später“ warten kann. Wenn nun ein Gehilfe gar die Dreistigkeit besitzt und bescheiden anfragt, ob die Stelle für dauernd ist und was für Lohn er bekommen soll, so wird ihm kurz berichtet: „Die Stelle ist dauernd, bei hohem Lohn“ oder „Lohn nach Leistungen“. Kann denn die Höhe des Lohnes nicht angegeben werden? Oder soll ein tüchtiger Arbeiter mit dem zufriedenen sein, was ihm in die Hand gedrückt wird? Nun die „dauernde“ Stellung! In den meisten Geschäften wird, sobald die Arbeit nachläßt, ausgesetzt, was sich bei dem geringem Verdienst der Gehilfen recht fühlbar macht. Dann gibt es auch Firmen, die bei dem geringsten Geschäftsandrang Leute einstellen, die aber nach ganz kurzer Zeit wieder entlassen werden. Der Lohn ist gewöhnlich so niedrig, daß es den Betreffenden nicht möglich ist, in der kurzen Zeit das Arbeitsgeld zusammenzubringen. Ja, es gibt sogar Chelids, die, wenn sie zu feige sind, dem Gehilfen zu kündigen, denselben solange schikanieren, bis er von selbst geht. Das ist heute die „dauernde“ Stellung. „Hoher Lohn und dauernde Stellung“ schreiben hiefOf solche Unternehmer, welche ganz genau wissen, daß sie sonst keine Leute bekommen. Manche Firmen genießen sich sogar, bei Gefuchen ihren Namen anzugeben und suchen Leute unter Chiffre. Aus allen diesen Dingen ist zu ersehen, wie schwer es für einen Gehilfen in der Posamentenbranche ist, eine passende Stellung zu finden. Der einzige Ausweg, diese geradezu traurigen Zustände zu beseitigen, ist nur der, daß sich jeder Kollege organisiert.

**Offenbach.** Da nun in den hiesigen Fabriken die Saison bald beginnt, versuchen die Herren Fabrikanten, Chemiearbeiter aus Buchholz, Annaberg und Deberan hierher zu locken. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach wie vor noch niemand herbeikommt darf.

**Achtung, Posamentierer!** Die Firma Ekuard Giesel in Mainz verliert ständig, unter den verlockendsten Versprechungen in den verschiedensten Städten Deutschlands durch Annoncen in den Zeitungen Posamentierergehilfen für ihren Betrieb zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit sichert die Firma den Gehilfen, falls sie bei ihr in Arbeit treten, hohe Löhne zu. Wenn aber die Posamentierer daraufhin dort Arbeit annehmen wollen, so bietet ihnen die Firma bei zehnständiger Arbeitszeit und gerade nicht besonders guter Behandlung einen Lohn von sage und schreibe sechzehn bis achtzehn Mark an. Neben anderen Städten löst die Firma in Annaberg, Berlin, Buchholz, Leipzig und in Dresden in der dortigen Posamentiererzeitung ihre Annoncen los. Falls dieselbe dennoch in Deutschland nicht genug billige Arbeitskräfte bekommen kann, so wird der Versuch im Ausland (Rusland, Oesterreich usw.) gemacht. Sämtliche Firmen am Ort und in der ganzen Umgegend zahlen bedeutend höhere Löhne bei kürzerer Arbeitszeit, und müssen sich von dieser Firma eine Konkurrenz gefallen lassen, die jeder Beschreibung spottet. Darum werden die Posamentierergehilfen ersucht, allerorts und überall ständig die Kollegen auf diese Firma aufmerksam zu machen, auf daß sich kein Posamentierergeliffie verleiten läßt, auf ihre Annoncen hin dort in Arbeit zu treten, bis daß die Firma den hohen Lohn, welchen sie in den Anzeigen den Gehilfen zusichert, auch in einem schriftlichen Vertrage zusichert. Jeder anständige Posamentierergeliffie muß es unter seiner Würde halten, ja sogar als ein Verbrechen an seinem Beruf betrachten, sich für einen Schandlohn von 16 bis 18 M. von dieser Firma ausbeuten zu lassen. Den Kollegen in Mainz sei empfohlen, ihre Gleichgültigkeit und Interessenwidrigkeit endlich einmal fallen zu lassen und sich wie ein Mann Schulter an Schulter in die Kampfesreihen der Organisation zu stellen, damit sie sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen, die die Berufscollegen in sehr vielen anderen Städten schon längst zur Durchführung gebracht haben. Bei der Firma J. B. Münch, Gold- und Silber-Spinnerei und Bortenmacheri in Nürnberg: Burgschmidstraße 32—34, ist es zu Differenzen gekommen. Zugang von Spinnerinnen, Wäckerinnen, Webern und Bortenmachern ist strengstens zu unterlassen. Die Kollegen und Kolleginnen von Kolb u. S., Weißenburg i. B. und Treuchtlingen werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht.

**Achtung! Posamentierer aus dem Großherzogtum Hessen und den Nachbarorten!** Sonntag den 10. März 1906, nachmittags 3 Uhr, findet in Mainz im Restaurant „Zum goldenen Säghen“,

Christhofgasse 5, eine Konferenz der Posamentierer aus genanntem Bezirk statt. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Unsere Lohnbewegungen im kommenden Jahr. 2. Wie regeln wir für sämtliche Betriebe unseres Bezirks einheitlich die Lohn- und Arbeitsbedingungen? 3. Agitation und Organisation. Sämtliche Filialen werden ersucht, Delegierte zu entsenden.

3. A.: Der Gauleiter.

Aug. Steinbrink, Oberfeld.

Die Posamentierer Darmstädts bereiten eine Lohnbewegung vor. Zugang muß unterbleiben.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Textilarbeiterbewegung in Mühlhausen i. Th. wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Schon seit längerer Zeit gärt es in der oberelsässischen Textilindustrie. Im vorigen Jahre gelang es den Martkircher Arbeitern, eine nicht unerhebliche Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Nur dank dem Eingreifen der „christlichen“ Gewerkschaft wurde die Einführung des Zehnstandentages verhindert. Immerhin herrscht in Martkirch seitdem durchweg der 10½ stündige Arbeitstag. Nun verlangen auch die Mühlhäuser Arbeiter den Zehnstandentag. Ein Teil der Arbeiter der Baumwollspinnerei und Weberei Klein u. Cie. hatte auf den 21. Februar, ein Teil auf den 28. Februar gekündigt. Dem Austritt des ersten Teils folgte nun sofort die von den Unternehmern angeordnete Aussperrung von 5 000 bis 6 000 an der Arbeitseinstellung un- beteiligten Arbeitern. Diese majöse Ausnützung der wirtschaftlich überwiegenden Stellung versuchen die Herren mit der kläglichen Ausrede zu deden, daß im übrigen Deutschland der Zehnstandentag in der Textilindustrie nicht durchweg eingeführt ist! Sie schreiben: „Wir erklären nochmals, daß wir durchaus geneigt wären, eine Herabsetzung der Arbeitszeit einzuführen, insofern eine solche einheitlich für alle ähnlichen Betriebe Deutschlands festgesetzt würde, und daß wir bereit sind, darauf abzielende Schritte zu unterstützen.“ Der patriarchalisch gewählte Ton dieses Was weist lediglich auf die Berechtigung der Forderung der Arbeiterschaft hin, deren Ablehnung nur auf diese Weise dem Publikum und der Öffentlichkeit einigermaßen mündgerecht gemacht werden kann. Als ob die Mühlhäuser Textilbarone nicht im Verband der Textilindustriellen selbst die Initiative zu den „darauf abzielenden Schritten“ hätten ergreifen können, schon damals, als in Grimmitzsch der heldenmütige Kampf der 7 000 geführt wurde! Die Auslöcher der Bewegung sind yünstig. Der Textilarbeiterverband hat seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Kräftigung, besonders an Mitgliederzahl, erfahren, und andererseits ist auch die Lage des Geschäftszweiges durchaus gut. Zahlreiche Aufträge hatten ihrer Erledigung, sodaß die Unternehmer vor der Wahl des Radgebens oder großer Verluste stehen.

Der Streit in der Böttcher Buntweberei dauert noch unvermindert fort. Die Firma Müller u. Helfferich sucht sehr eifrig Arbeitswillige heranzuziehen, was ihr jedoch bis jetzt schlecht gelungen ist. Auch wird bei jeder „verdächtigen“ Ansammlung vor der Fabrik die Gendarmene requiriert. Kürzlich kam es vor, daß ein Streikender morgens in aller Frühe aus dem Bette herausgeholt und in Begleitung eines Polizisten und eines Gendarmen nach dem Amtsgefängnis gebracht wurde. Grund: Ungebührliche Beleidigung eines „Arbeitswilligen“. Der Befahete wurde jedoch abends wieder in Freiheit gesetzt, da sich keine Unschuld herausstellte. Das Vorgehen der Firma Müller u. Helfferich, die bei den jetzigen hohen Lebensmittelpreisen noch eine Lohnreduktion vorzunehmen magt, wird in den weitesten Kreisen verurteilt. Die Mitgliederzahl der hiesigen Filiale sprang seit den acht Wochen der Dauer des Streiks auf 350. Alle Versammlungen sind überfüllt, so auch die letzte, öffentliche Textilarbeiterversammlung, welche am 20. Februar im Wählerloale stattfand und in welcher Gauleiter Kräpzig über das Thema: „Der Kampf um das Recht der Menschenwürde“ referierte. Der Redner schilderte in großen Zügen die Kämpfe, die die Arbeiterschaft mit dem Unternehmertum auszufechten gezwungen ist. Durch viele Beispiele wies er nach, daß den Arbeitern bei Ausübung des Koalitionsrechtes oft schwere Antippen zwischen die Beine geworfen werden. Aus ein Beispiel: In einer Ortschaft bei Waldshut meldeten sich einige weibliche Mitglieder wieder vom Verbands ab, weil es ihr Herr Pfarrer nicht dulde; sie würden von der Kanzel herunter verfluchen werden. In seinem Schlusswort kam der Referent noch auf den Streit zu sprechen und erwähnte die Ausständigen, fest auszuführen, das ganze Weiental sehe ihnen mit Interesse zu. Für den nahezu zweistündigen Vortrag erstelte er stürmischen Beifall.

In Müllingen bestehen die Differenzen noch fort. Zugang ist auch weiter zu unterlassen.

Bei Wolfenberg u. Möden (Buntweberei) in Rhenldt stehen die Weber (13) wegen Lohnforderungen in Kündigung. Es sind 12 im Deutschen, einer im christlichen Verband organisiert. Die Firma sucht in der bürgerlichen Presse Arbeitswillige. Kein Arbeiter, der gewerkschaftliches Chaggefühl beifit, wird vor Erledigung der Lohnbewegung darauf eingehen. — Bei Herz u. Stern (zirka 100 Weber) schweben ebenfalls Differenzen. Auch nach dort ist bis auf weiteres Zugang streng zu vermeiden. W.

Ausgesperrt wurden sämtliche Handschuhmacher der Firma Eisenschimmel in Asch i. B. Die Firma hat in der letzten Zeit durch den Direktor Lindner von allen Seiten billige Arbeitskräfte herbeschaffen lassen, um den im Sommer durchgesetzten Lohnsatz zu machen. Die Fußhändler sind aber nicht gewillt, sich selbst ihr Grab zu graben und ersuchen um strengste Unterlassung des Zugangs.

Achtung, Gummibandweber! In der Gummibandweberei des Josef Köstler und Komp., Wien XIV, Junggasse Nr. 12, ist ein Streik ausgebrochen. Zugang von Gummibandwebern ist streng fernzuhalten!

Die Bergarbeiter in der sächsischen Lausitz streiken. Der Streit der Matrosen in Flume ist zu Gunsten der- selben beendet worden.

In Berlin führten die Drochentwischer einen Demonstrationstreik aus. Sie verlangen die Wiedererräumung eines gewohnten Halleplages am Potsdamer Platz. Sie werden, wenn der Streik nicht den gewünschten Erfolg nach sich ziehen sollte, noch öfter solche Demonstrationstreiks durchführen.

Zum Streit in der Leipziger Baumwollspinnerei. Kämpfer- liche und gemerkschaftliche Journale bringen große, mit Zeitdruck hervorgerahene Artikel, der Streit in der hiesigen Baumwollspinnerei sei erfolglos verlaufen. Diese läugerliche Macho ist jedenfalls auf Konto der Firma zu legen. Hier denkt kein Streikender daran, erfolglos die Arbeit aufzunehmen. Ein Streikbrecher ist nicht zu verzeichnen. Die Leute stehen fest und eintig zusammen. Die Firma hat nach allen Orten Streik- brecher-Agenten gesandt. In Wofen konnten sie kein Geschäft machen, sie übergaben dieses Geschäft den dortigen Massen, welche aber kein Geld hatten. Der Spinnoberrmeister Emil Hubold von der Baumwollspinnerei hatte die Aufgabe, nach Wofen zu gehen. Nach den Mitteilungen der Marksdorfer Kollegen hat er dort keinen Erfolg gehabt. Er mußte sein Ehrenwort geben, Oesterreich sofort zu verlassen. Den Oester-

reichen unfern größten Dank für ihre Bemühungen, selbst wenn sie, wie man hier munkelt, mit „schlagenden“ Beweisen operiert haben sollten. Alle Wahrnehmungen sind an Moritz Hermstorf, Antonienstraße 57, 3. Et., Leipzig, zu richten.

Wegen Zugehörigkeit zum Zentralverband der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands wurden am 12. Februar 70 Salzer und Lagerarbeiter der vereinigte Kiefernholzhändler in Sonthofen, Immenstadt und Umgebung (Oberallgäu, Bayern) gemahnt. Verhandlungen über einen Tarifvertrag wurden seitens der Unternehmer brüst zurückgewiesen. Statt einer Antwort erklärten dieselben ihren Arbeitern: „Ihr zieht euren Tarifantwort zurück. Wir am Montag den 12. Februar noch im Verbandsrat ist, wird ohne Kündigung entlassen.“

Diese Drohung wurde sofort wahr gemacht. 70 fleißige Arbeiter, darunter solche die 15 bis 20 Jahre in diesen Betrieben tätig waren, liegen mit ihren Familien auf dem Straßenpflaster.

## Soziales.

**Soziale Gesetzgebung in Neuseeland.** In Neuseeland bestehen für die Heimarbeit besonders eingehende Bestimmungen. Im Jahre 1901 wurden alle Arbeitsvorschriften zusammengefasst und umgearbeitet als allgemeine Fabrikgesetz herausgegeben. Die Kolonie wurde in Fabrikdistrikte geteilt und diese Distrikte einem Inspektor und 150 Fabrikinspektoren unterstellt. Um das ganze Arbeitsgebiet diesen Inspektoren zugänglich zu machen, bestimmte das Gesetz, daß jeder Raum, in dem zwei oder mehr Personen auf Arbeit oder zum Verkauf arbeiten, als Fabrik oder Werkstatt zu betrachten ist. Kinder unter vierzehn Jahren dürfen unter keinen Umständen beschäftigt werden, und die Arbeit der Frauen und der Personen unter sechzehn Jahren ist auf das genaueste reguliert. Die Inspektoren haben darauf zu sehen, daß die Arbeitsräume gut ventiliert sind, daß die gesundheitlichen Bedingungen geeignet sind und daß allgemeine Keuschheit herrscht. Um die Aufsichtigung oder den Verkauf von Gegenständen, die zum Teil oder ganz in nicht registrierten Räumen angefertigt werden, zu erschweren, wurde verfügt, daß derartige Fabrikate den Vermerk tragen müssen, wo sie verfertigt wurden, damit der Käufer weiß, daß sie nicht unter den vom Staate als minderwertig erachteten Verhältnissen gefertigt wurden. Die Beförderung derartigen Vermerke von der Ware wird sehr bestraft. Im Jahre 1902 wurde dem Gesetz ein Ergänzungsparagraph angefügt, der sich auf die zu erzielende Erlaubnis für Arbeiter, sich in die Gesundheitsvorschriften für Arbeiter der Textilfabrik bezieht und außerdem einen Mindestlohn für Arbeiter unter zwanzig Jahren festsetzt. Nach einer Lohnabelle des offiziellen Jahrbuches der Kolonie verdienen Näherinnen von dem Mindestlohn von 15 Schillingen bis zu 40 Schillingen wöchentlich. Kleidermacherinnen wurden mit 18-35 Schilling bezahlt; Fußmacherinnen erreichten Löhne von 21-60 Schilling wöchentlich.

## Gerichtliches.

Gleich zwei Beleidigungsfragen in einer Woche hatte Kollege Frisch-Riegeln bekommen. Am 20. Februar stand er wegen Beleidigung eines Polizeisergeanten in Reichenbach vor der Strafkammer zu Schweidnitz. Die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung wurde vor Beginn der Verhandlung zurückgezogen. Es verblieb somit bei 20 Mark Geldstrafe. Der Bürgermeister in Reichenbach hatte vor dem Schöffengericht in Reichenbach als fungierender Staatsanwalt 4 Wochen Gefängnis beantragt. Am 21. Februar 1906 stand Frisch vor dem Schöffengericht zu Landeshut wegen Beleidigung des Dr. H. H. Frahne, Mitinhaber der Firma Gebr. Wegner zu Landeshut. Frisch wurde für schuldig befunden und zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, ebenso wurde dem Dr. H. H. Frahne Publikationsbefugnis zugesprochen. Der mitangeklagte Buchdruckerbesitzer Pelz-Langenbielau wurde von der Anklage der Mittäterschaft freigesprochen. Als einziger Zeuge fungierte Dr. H. H. Frahne, der sich durch ein im Januar d. J. verbreitetes Flugblatt beleidigt gefühlt habe. Die Staatsanwaltschaft hatte im öffentlichen Interesse Anklage erhoben.

## Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentamt Dr. Frisch, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Samburg, Wien VII, Siebenbrunnengasse 1.

Ausferte in Patentangelegenheiten werden Abkommen dieses Institutes mündlich erteilt; gegen die Erteilung unter angeführter Patentanmeldung kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamtbüro angefertigt.

### Oesterreich.

Einspruchsfreist bis 15. April 1906.

Nr. 8c. Wenter, Otto, Fabrikant in Chemnitz (Sachsen). Verfahren zum Nachziehen von Geweben; Die Gewebe werden in langsamem, freiem Zustand der Einwirkung der Feuchtigkeitskraft in einem Vakuumbehälter unterworfen.

Nr. 76b. Bauerle, Wilhelm, Ingenieur in Augsburg. Vorrichtung für Spinn-, Zwirn- und Spulmaschinen und dergl. zum Oesen der Spindeln; Ein oder mehrere mit Drehlauf und Heberlaufgehäusen versehenen Drehblätter stehen mit den Fuhrhaken der Spindeln in Verbindung.

Nr. 88b. Pfeifer, Josef, Maschineningenieur in Wodgob bei Passau (Böhmen). Webstuhl zur Herstellung von Deckenweben, gekennzeichnet durch eine Antriebsvorrichtung für die Fachbildungsrichtungen, welche dadurch mittelst der Lade bei jedem Ladenaorgange ausgezogen wird, daß durch den von einer Querslatte derselben mitgenommenen Rollen mittelst eines Nennens ein Gewicht gehoben wird, wobei sich ein zweiter Nenn auf einem Nennscheibe aufwickelt, in dem Maße, als sich die mittelst eines durch das Gewicht belasteten dritten Nennens angeordnete Nennscheibe dreht. Am Ende des Ladenvorganges wird durch Anheben des Nenns das Gewicht freigelassen und dadurch werden die Nennscheiben in der entgegengesetzten Richtung und mit ihr die Fachbildungsorgane gedreht. Ferner eine Einrichtung zur Begrenzung der Drehung der Fachbildungsorgane und eine Warenbaumstahlvorrichtung.

### Ungarn:

#### Patent-Anmeldung.

B. 3908. Von A. Bond, Fabrikant in Bogansport. Verfahren und Vorrichtung zum Wasserdichtmachen poröser Filzgewebe.

#### Deutsches Reich.

Einspruchsfreist bis 8. April 1906.

Nr. 8a. Karl Röhler, Düsseldorf, Mintroppstr. 2. Verfahren zur Erzielung von oberflächigen Färbungen auf Geweben durch Beizen auf die Oberfläche.

Nr. 8n. Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen a. Rh. Verfahren zum Waschen von gefärbten Textilstoffen.

Nr. 76. Clements Alwin Brown und Amasa St. Dings, Worcester. Schlagmaschine mit zwei übereinander angeordneten Schrottrömlern.

Nr. 76b. The Foreign Textile Drawing Roller Syndicate Ltd., London. Verfahren zur Herstellung von Heberzügen für Wägen und Strecken, Gärten und zur sonstigen Bearbeitung von Fasern.

Nr. 76c. Va. J. B. Vimbürger jun., Leipzig, Magazingasse 2. Vorrichtung für die zu einer endlosen Kette verknüpften und als solche unlaufenden Deckel von Krempeln.

## Bekanntgaben.

### Landeskonferenz Sachsen.

Die Delegierten, welche zur Landeskonferenz nach Glauchau kommen, werden ersucht, Befußs der Erziehung, von Quartier ihre Adressen bis 4. März an den Kollegen R. Brunert, Maurerstraße 22, gelangen zu lassen. Das Empfangsamt wird am 17. März von nachmittags 4 Uhr an am Bahnhof anwesend sein und ist an weißen Schleißen kenntlich. Mit kollegialem Gruß  
Josef Polorny, 3. 3. Vorl.

### Abrechnung vom Streik der Weber und Hilfsarbeiter in Reichenbach i. Schl. 1905.

Einnahme.	
Von der Hauptkasse erhalten	51.100,— M.
Sonstige Einnahme unter für die Agitation gegen die Weberausbeutung	1,—
Von Ungenannt durch Hofe, hier	1,—
Durch Hermann Rant, hier	0,10
Durch Feldmann, Langenbielau	0,50
Durch August Rahn, Langenbielau, von Josef Hiltfeld aus Hermsdorf	0,50
Von Ungenannt durch Feldmann	0,50
Durch Adolf Ohwald, Langenbielau	4,50
Von Franz Pelz, Langenbielau	1,—
Vom Knappenverein „Glückauf“ zu Niederhermsdorf	10,—
<b>Gesamt-Einnahme 51.119,10 M.</b>	
Ausgabe.	
An Streikunterstützung	46.172,95 M.
An abgereifte Streikende	1.107,75
An Nichtzuschuß	2.735,—
Für Nichtzuschuß	155,10
Zuschuß an abgereifte Gemahngestellte	235,—
Für Berechtigung von Zugzug	5,—
Für Streikarten, Quittungen, Flugblätter, Handzettel und Annoncen	108,20
Sonstige Ausgaben waren	447,20
Für Porto und Papier	17,52
<b>Gesamt-Ausgabe 50.983,72 M.</b>	
<b>Bestand 135,38 M.</b>	
<b>Summa 51.119,10 M.</b>	
Bilanz.	
Gesamt-Einnahme	51.119,10 M.
Gesamt-Ausgabe	50.983,72 M.
<b>Bestand 135,38 M.</b>	
<b>Bücher und Belege geprüft und für richtig befunden.</b>	
<b>Die Revisoren:</b>	
Richard Leuchterberger.	Fritz Hellmann.
Hermann Walter.	Reinhold Gäh.

### Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

**Offenbach.** 1. Vorsitzender: Otto Oberreich, Bismarckstraße 103. Kassierer: Paul Sammler, Bleberer Straße 19. Selbiger zahlt Reise- und Krankunterstützung von 7-8 Uhr abends aus. Alle Sendungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

**Trier.** Das Buch Nr. 219 070, Ortsnummer 5, lautend auf Jakob Nagel, geboren am 26. April 1887 in Trier, ist entwendet worden oder verloren gegangen und möge bei seinem Aufsuchen an Friedrich Probst, Weberbühlstraße 67, Trier, eingesandt werden.

## Versammlungstaler.

### Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

**Altenburg.** Sonnabend den 10. März, abends halb 9 Uhr, im „Kronprinz“ (Neue Welt).

**Auerbach i. B.** Sonntag den 11. März im „Bürgergarten“.

**Augsburg-Lochhausen.** Sonnabend den 10. März in der „Weißen Hofe“.

**Barmen.** Sonnabend (Samstag) den 10. März bei Leucht.

**Bayreuth.** Sonnabend (Samstag) den 10. März in der „Zentralherberge“.

**Beckand.** Sonntag den 11. März, abends 6 Uhr, bei Schürhoff, Wittener Straße 33.

**Bachsch.** Sonnabend den 10. März, abends halb 9 Uhr, im „Wanilchen Hof“.

**Branitz.** Sonntag den 11. März, nachmittags 5 Uhr, bei Surenborf.

**Frankfurt.** Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, bei W. Brandt.

**Hofstraße 50.**

**Brombach.** Mittwoch den 7. März, abends 8 Uhr, im „Milben Mann“.

**Geesfeld.** Sonnabend den 10. März, abends 8 Uhr, bei Grote, Kupferstr.

**Dülken.** Sonntag den 10. März, vormittags 11 Uhr, bei Franz Sedel, Gürtelner Straße.

**Eisenach.** Sonnabend den 10. März, abends halb 9 Uhr, in der „Frankfurter Bierhalle“.

**Eisenberg.** Sonnabend den 10. März.

**Elberfeld.** Sonnabend (Samstag) den 10. März, abends 9 Uhr, im „Bockhaus“.

**Friedland (Bez. Breslau).** Sonnabend den 10. März in den „Fürstentümern“.

**Herford.** Montag den 12. März, abends 7 Uhr, bei Fahrmann, Göttingstr.

**Kleinreinsdorf.** Sonntag den 4. März, nachmittags 4 Uhr.

**Kulmbach.** Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wwe. Knich.

**Langensalza.** Sonnabend den 10. März.

**Leisnig.** Sonntag den 11. März, nachmittags halb 3 Uhr, bei Salda (Neue Sorge).

**Lehrach.** Sonnabend den 10. März in der „Palme“.

**Neulges.** Sonntag den 4. März, nachmittags 5 Uhr, bei Heinrich Albert.

**Nürnberg.** Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, im „Martin Behaim“, Theresienstraße.

**Schwelm.** Sonntag den 11. März, nachmittags 5 Uhr, bei Müller, Barmer Straße.

**Schwiebus.** Sonntag den 11. März, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolatsch.

**Sommerfeld.** Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, Petersdorfer Straße 139.

**Sora.** Sonntag den 11. März in der „Elle“.

**Triebs.** Sonnabend den 10. März, abends halb 9 Uhr, im „Thüringer Hof“.

**Wermelskirchen.** Sonntag den 11. März, abends 6 Uhr.

### Sonstige Zusammentünfte.

**Berlin.** Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei F. Rubat, Blumenstraße 38: Jahrtag.

**Berlin.** (Sektion der Detachure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstraße 69: Jahrtag.

**Berlin.** (Sektion der Sieder.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Engel, Seydelstraße 30: Jahrtag.

**Berlin.** (Sektion Reichdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 8 bis 7 Uhr, bei Reizer, Fleißstraße 81: Jahrtag.

**Berlin.** (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Samann, Markstraße 23: Jahrtag.

**Berlin.** (Für Moabit.) Soglowatzstraße 24 im Lokal: Jahrtag.

**Berlin.** Westhafen. Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Köber, Ledder Straße 5: Jahrtag.

**Debit.** Sonntag den 8. April, vormittags 11 Uhr, im „Goldenen Stern“ in Leuben: Jahrtag.

**Freiburg.** Sonnabend den 10. März bei Sadanowsky: Jahrtag.

**Ramens.** Jeden Sonnabend nach dem 15.: Jahrtag.

**Rheinfelden.** Jeden Sonnabend nachmittags 5 Uhr an bei Heumann: Jahrtag.

**Stralau-Rummelsburg.** Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rumpier, Stralauer Allee 20: Jahrtag.

**Laura.** Sonntag den 4. März, nachmittags 3 Uhr, in Köhlers Restaurant: Zusammentkunft.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

## Eibau.

Freitag den 9. März, abends halb 8 Uhr, im Saale des Gasthofs „Zum Lamm“: **Große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben. (Referentin: Frau Marie Greifenberg, Wilsdorf.) 2. Diskussion. Arbeiter und Arbeiterinnen von Eibau und Umgebung, erscheint in Massen! Auch Minderjährige haben in dieser Versammlung Zutritt. Der Einberufer.

## Filiale Glauchau.

Sonntag den 4. März, von nachmittags 2-5 Uhr, findet die Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung in Wilsdorf statt. Für Glauchau im „Weißen Hof“ und in der „Zentralhalle“; für Reichenbach, Wermelsdorf, Weigtal in Wülfers Restaurant in Götzeln und für Gelsau im „Schönbürger Hof“. Bei der Stimmabgabe ist das Mitgliedsbuch mitzubringen. Der Vorstand.

## Achtung!

## Filiale Langerfeld.

Die hiesige Ortsverwaltung gedenkt Mitte Juli einen **Ausflug nach der Dechenmühle, Detmathe bei Sferlohn** zu machen. Um es nun einem jeden Mitgliede mit seiner Frau oder sonstigen Angehörigen möglich zu machen, sich daran zu beteiligen, führen unsere Boten vom 2. März an Bons à 10 Pf. mit sich. Jedes Mitgliede kann soweit davon kaufen, wie es will. Sein Betrag wird am Abend vor dem Auszuge wieder zurück erstattet. Auch denjenigen, welche gerade zu der Zeit verhindert sind, an dem Auszuge teilzunehmen, wird das Geld wieder zurück erstattet für soweit Bons, wie sie gekauft haben. Für Fahrt und Mittagessen wird sich die Verwaltung die größte Mühe geben. Zum Kauf der Bons und reger Beteiligung fordert auf Die Ortsverwaltung Langerfeld.

## Neugersdorf.

## Neugersdorf.

Donnerstag den 8. März, abends 7/8 Uhr, in Köhlers Salon: **Große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben. 2. Diskussion. Referentin: Frau Marie Greifenberg, Wilsdorf. Arbeiter und Arbeiterinnen von Neugersdorf und Umgebung, erscheint in Massen! Auch Minderjährige haben in dieser Versammlung Zutritt. Der Einberufer.

## Filiale Sommerfeld (Bez. Frankfurt O.)

Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, Petersdorfer Str. 139: **Witglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Kollegen Kieslich aus Spremberg über „Die Bedeutung der Presse im Klassenkampf.“ 3. Die Kündigung des Kollegen Gustav Schulz. 4. Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung. 5. Verbandsangelegenheiten. Die Mitglieder werden dringend ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand: Paul Walter. NB. Nach der Versammlung: Gemächliches Beisammensein. — Die Mitgliedsbücher zur Delegiertenwahl mitbringen!

## Achtung!

### Einzelmitgliedschaft Plauenscher Grund.

Sonntag den 11. März, abends 8 Uhr, im „Eiseller“ zu Salsberg: **Tanz-Abend.** Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Vertrauensmann.

## Firmen.

welche **Schleusen für Staubfilter** anfertigen, werden gebeten, ihre Adresse bekannt zu geben an: Anton Steineder, Maschinenfabrik, Geisling b. W.

## Stahlwaren Solinger Firma

als: Tischmesser und Gabeln, versch. Küchenmesser, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasier-Kesseln und verschiedene Löffel empfiehlt **P. Pampel, Crichtmichau, Jakobsgasse 19.**

## Cextilarbeiter

gesucht, welche am Orte Nebenerwerb übernehmen. Hohe Vergütung. Auskunft an jedemann kostenlos.

**Herm. Wolf, Zwickau, Sa., Elsassar Str. 40.**

## Achtung!

### Reudnitz, Hermannsgrün u. Umgebung.

Sonntag den 4. März findet die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung statt. Für die Ortshäuser Reudnitz und Hermannsgrün in Supfers Restauration nachmittags von 3-5 Uhr. Für Reudnitz und Gottesgrün in der Restauration zur „Brauerei Reudnitz“ nachmittags von 3-5 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Jedes Mitglied ist wahlberechtigt. Die Ortsverwaltung.



## Gestorben:

**Berlin.** Am 10. Februar Verbandsmitglied **Wb. Tröse**, 63 Jahre alt — Gehirnschlag.

**Dresden.** Verbandsmitglied **Franz Göhe**, 47 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.

**Sonau bei Reutlingen.** Verbandsmitglied **Reinhold Kriege** — Prostataerkrankung.

**Leisnig i. B.** Verbandsmitglied **Curt Böker**, 80 Jahre alt — Lungenleiden.

### Ehre einer Angehörigen

**Inhalt (Hauptblatt):** Streikalltag. — Vom Kampf um die Lohnbewegung der Niederländer Textilarbeiter. — Die Arbeit in Reusala i. Schl. im Kampfe gegen unsere Verbände. — Wirtschaftliche Rundschau. — Mitteilungen aus Nachbarn. — Parlamentarische Bewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Soziales. — Gerichtliches. — Potentiell. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Verbandsangelegenheiten. — Abrechnung vom Streik der Weber in Reichenbach i. Schl. — Orientale. — Potentilte. — (Bei Lage): Der Streik der Zeugmacher in Arefeld. — Landeskonferenz der Weberei in Reichenbach i. Schl. — Orientale. — Potentilte. — Zentral-Verbandsversammlung (G. S. 12).

**Verleger:** Clemen, Wieweg, Döbeln. — **Redakteur:** Paul Wagener Chemnitz. — **Drucker:** Landgraf & Co., Chemnitz.

Siehe eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 9 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 2. März 1906.

## Der Streik der Zeugdrucker in Krefeld

Der nach dreiwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendigt wurde, hat, trotzdem es keine Bewegung von besonders großem Umfange war — es waren alles in allem, mit Einschluß von Hilfsarbeitern und Lehrlingen, etwas über 180 Personen aus acht Firmen beteiligt — ein größeres Interesse für sich in Anspruch genommen. Nicht etwa dadurch, daß die Forderungen der Arbeiter besonderer Art gewesen wären und die Arbeiter etwa aus reinem Übermut die Arbeit hingelegt hätten, nur weil man eben einmal streiken wollte. Nein, darin lag das besondere Interesse nicht; die Arbeiter verlangten nichts mehr, als was in anderen Betrieben und an anderen Orten schon in vielen Fällen bestand, und was vor kurzem noch die Rosamentiererei in Köln sich ebenfalls errungen hatten. Sie wollten nur die Einführung eines allgemeinen Lohns und einheitliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Betrieben. Nebenbei wurden allerdings auch noch zwei andere Forderungen gestellt, Forderungen von prinzipieller Bedeutung, wie die Verkürzung der zehnstündigen Arbeitszeit um eine viertelstündige Frühstücks- und Vesperpause sowie Anerkennung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag. Das Verhalten der Arbeiter bezüglich dieser beiden Forderungen hat aber bewiesen, daß in diesem Kampfe die Forderungen nicht die Hauptsache waren und daß es nicht in der Absicht der Arbeiter lag, auf Grund dieser Forderungen einen Konflikt von solcher Tragweite wie eine Ausperrung heraufzubeschwören. Daß aber bei den Unternehmern eine gewisse Ausperrungsstrategie herrschte, zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit. Das Beispiel in Thüringen mag den Seidenproben wohl vorge-schwebt haben, und sie mögen der Meinung gewesen sein, daß sie nur mit dem Ausperrungsknüppel zu drohen brauchten, um die Zeugdrucker ins Kaufseloch kriechen zu lassen. Doch diesmal hatten sie sich verrechnet, und sie sahen noch früh genug ein, daß sie in ihrem frivolen Übermut eine Dummheit zu begehen im Begriffe standen. Die angeordnete Ausperrung unterließ, und die Druckereibesitzer mußten sich bequemen, der Forderung der Arbeiter nachzugeben.

Es dürfte nun nicht uninteressant sein, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und den Verlauf dieser für die Arbeiter günstigen Lohnbewegung zu werfen. Zum besseren Verständnis müssen wir circa 15 Jahre zurückgreifen. Um diese Zeit war es, als die Zeugdrucker, die in Krefeld hauptsächlich als Ketten-drucker in Betracht kommt — es wird in letzter Zeit allerdings auch viel Stückware, namentlich in Schirmstoffen, bedruckt —, nachdem sie lange Jahrzehnte fast ganz verschwunden war, wieder in Flor kam. Die Mode wandte sich dem Artikel wieder zu und derselbe kam mächtig in Aufschwung. Selbstverständlich war infolge des langen Darniederliegens dieses Industriezweiges Mangel an gelernten Druckern, dem die Unternehmer auf alle mögliche Weise abzuhelfen suchten. Aus aller Herren Länder wurden Drucker herangeholt. Lehrlinge in größerer Zahl eingestellt und auch erwachsene Arbeiter anderer Berufe mit herangeholt, um die Zeugdrucker zu erlernen. Die letzteren wurden allerdings nicht nur herangeholt, um dem Arbeitermangel abzuhelfen, sondern auch, um die Löhne der gelernten Drucker, die im allgemeinen höhere Anforderungen stellten als das Gros der Krefelder Textilarbeiter, herunterzubringen. Diese Tendenz trat im Laufe der Zeit immer unvertennbarer hervor.

Allerdings lag es in der Natur der Sache, daß während des Wiederaufblühens der Druckerei ziemlich hohe Verdienste erzielt wurden. Die Akkordarbeit war vorherrschend, und es wurde infolgedessen darauflos geschultert, was das Zeug halten konnte. Gerade von der Krefelder Zeugdrucker kann man behaupten, daß die Schädlichkeit des Akkordsystems in ihr mit all ihren wirtschaftlichen Nachteilen für die Arbeiter so recht in die Erscheinung trat. Trotz des gewaltigen Aufschwunges, den die Druckerei Anfang der neunziger Jahre erfuhr, war der Geschäftsgang in den nachfolgenden Jahren kein stetig andauernd guter, was umso mehr zu begreifen ist, als die Erzeugnisse der Druckerei der Laune der Mode unterworfen sind, in dem einen Jahre etwas mehr vernachlässigt, in dem anderen wieder etwas mehr bevorzugt werden. Es kamen auch wieder schlechte Zeiten, wenn auch nicht so schlecht, daß, wie früher, der Artikel ganz von der Bildfläche verschwand, immer wieder gelang es dem Artikel, sich zu erholen und das Feld wieder zu behaupten. Jetzt, seit einem Jahre, ist die Konjunktur eine sehr gute. Die schlechten Perioden, die ab und zu eintreten, wurden nun selbstverständlich von den Unternehmern benutzt, auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Drucker depressierend einzuwirken. Arbeiterentlassungen wurden vorgenommen, und zwar pflegte man häufig eine ganze Anzahl zu gleicher Zeit auf Pfahler zu werfen. Mit dieser Maßregel Hand in Hand gingen drakonische Fabrikordnungen, wodurch das ursprünglich etwas freiere Leben in den Druckereien eingeschränkt wurde, und Reduzierung der Löhne. Daß von einem harmonischen Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter unter diesen Umständen keine Rede sein konnte, war nur zu natürlich. Reibereien blieben also weniger aus, als der Organisationsgedanke, wenn auch trotz der verhältnismäßig geringen Anzahl der Druckereiarbeiter nur langsam, sich Bahn brach. Wenn die Konjunktur einmal schlecht war, dann sammelte sich gewöhnlich soviel Zündstoff an, daß bei Eintritt einer besseren Konjunktur eine Explosion unvermeidlich war. Und so kam es im Laufe der Jahre auch zu verschiedenen Streiks, die alle mehr oder weniger für die Arbeiter günstig ausfielen.

In diesen fortgesetzten Kämpfen gelang es nun zwar den Arbeitern, eines der Hauptübel, die Akkordarbeit, allmählich so ziemlich zu beseitigen, jedoch beim Ausbruch des letzten, jetzt beendeten Streiks, mit Ausnahme einer Firma, in allen anderen Betrieben das Zeitlohnsystem bestand. Die Bewegung war im ganzen aber eine zu wenig einheitliche, um alle sonstigen Mängel zu beseitigen, besonders auch die fallende Tendenz der Löhne aufzuhalten. Erschwerend für die Arbeiter kam noch hinzu, daß die Unternehmer sich ebenfalls nicht einig waren und sich gegenseitig bei der Rundschaft die wildendste Konkurrenz machten. Dadurch wurden die Preise gedrückt, und für den Ausfall an Verdienst suchte man sich natürlich an den Arbeitslöhnen schadlos zu halten.

Als weitere Folge dieser Konkurrenz der Unternehmer untereinander bilgerete sich allmählich eine Praxis ein, die auf die gesunde Entwicklung der Druckereindustrie den unheilvollsten Einfluß ausüben mußte. Ursprünglich war es Usus, immer nur eine Kette zu bedrucken. Um nun billiger liefern zu können, ging man zuerst dazu über, zwei Ketten übereinander zu drucken, später ging man noch weiter und druckte sogar drei, vier und noch mehr Ketten übereinander. Daß derartige Manipulationen zum Schaben des ganzen Gewerbes ausreichten, liegt auf der Hand. Somit war alle Aussicht vorhanden, daß die Verhältnisse der Druckereiarbeiter immer schlechter und schlechter wür-

den, und wenn diesem rapiden Abwärtstreiben Einhalt getan werden sollte, so konnte das nur durch ein energisches, aber auch unbedingt geschlossenes und einiges Vorgehen der Arbeiter geschehen. Diese Erkenntnis brach sich denn auch immer mehr Bahn.

Ende letzten Sommers wurde in einer öffentlichen Zeug-druckerverammlung eine sogenannte Lohnkommission gewählt, deren Aufgabe darin bestehen sollte, zuerst die Heranziehung sämtlicher Druckereiarbeiter zur Organisation zu erstreben, und wenn dieses erreicht, einen die gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelnden Tarif auszuarbeiten, der den Unternehmern zu geeigneter Zeit unterbreitet werden sollte. Die Kommission nahm die Sache sofort energisch in die Hand, und Anfang November vorigen Jahres wurde ein Tarif ausgearbeitet, der den Unternehmern mit dem Ersuchen überreicht wurde, sich bis längstens den 1. Dezember 1905 dazu zu äußern. In diesem Entwurfe wurde u. a. ein Minimallohn von 27 Mark pro Woche gefordert, ferner die Lohnverhältnisse der Lehrlinge, Hilfsarbeiter und derjenigen erwachsenen Arbeiter anderer Berufe die zur Erlernung der Zeugdrucker zu diesem Berufe übertreten, geregelt; dann weiter Lohnzuschläge für Überstunden und Sonntagsarbeit gefordert, 14 tägige Kündigungsfrist, 9 stündige Arbeitszeit und Freigabe des 1. Mai als Arbeiterfeiertag verlangt. Bezüglich der beiden letzten Forderungen war man sich von vornherein klar, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen an eine Verwirklichung der verlangten Zustände noch nicht zu denken war. Immerhin aber sind sie in den Plan der Forderungen der Arbeiter mit aufgenommen worden, aus dem sie auch nicht mehr verschwinden dürfen, wenn es auch einer späteren Zeit vorbehalten sein wird, sie durchzuführen.

Mit Anfang Dezember 1905 begann somit die Bewegung, um Ende Januar 1906, nach einem dreiwöchigen Streik, zum Abschluß zu kommen, und zwar zu einem Abschluß, mit dem die Arbeiter zufrieden sein können, da sie ungewissheit einen großen Erfolg davongetragen haben. Die einzelnen Phasen dieses Kampfes zu schildern, würde wohl zu viel Raum in Anspruch nehmen. Es gelang während der Verhandlungen nicht, eine Einigung herbeizuführen. Die Arbeiter sahen sich deshalb genötigt, an die Unternehmer ein Ultimatum zu richten, welches bis zum 5. Januar eine Bewilligung der Forderungen verlangte, widrigenfalls am 6. Januar die Kündigung eingereicht würde. Die Unternehmer gaben jetzt in der Lohnfrage zwar nach, beharrten aber bezüglich der 14 tägigen Kündigungsfrist und dem im Laufe der Verhandlungen so modifizierten Forderung einer 10 stündigen Arbeitszeit, mit Einschluß einer viertelstündigen Frühstücks- und Vesperpause, auf ihrem ablehnenden Standpunkte. Das Hauptgewicht legten die Arbeiter jedoch auf die 14 tägige Kündigung, und behielten die andere Forderung nur bei, um ein Kompensationsobjekt zu haben. Es kam zur Kündigung, und am Abend des 6. Januar legten in allen Betrieben sämtliche Drucker und Hilfsarbeiter die Arbeit nieder, nur drei blieben an der Arbeit. Bemerkenswert sei hier noch, daß die Kommission der Drucker sich mit allen auswärtigen Orten, wo Druckereien bestanden, in Verbindung gesetzt hatte und ersichtlichweise sich alle Drucker nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich, der Schweiz, Frankreich und Holland solidarisch erklärten, sodas also eine etwaige Hoffnung der Unternehmer auf Streikbrecher eine vergebliche war.

Befremdend mag es nun vielleicht manchem erscheinen, daß die Drucker so zäh an der 14 tägigen Kündigung festhielten, während in allen Krefelder Webereien z. B. die tägliche Kündigung besteht und die Arbeiter gar kein Verlangen darnach tragen, die tägliche Kündigung gegen die 14 tägige einzutauschen. Aber bei den Druckern sind die Gesamterhältnisse wesentlich andere. Da kommt zunächst schon in Betracht, daß in den Webereien durchgängig das Akkordsystem herrscht, bei den Druckern aber, wie schon oben bemerkt, das Zeitlohnsystem. Ein Weber, der eine schlechte Kette oder sonst mangelhaftes Material zu verarbeiten hat, wodurch sein Verdienst wesentlich eingeschränkt wird, hat allerdings, wenn er andere, bessere Arbeit bekommen kann, alle Ursache, sich eine möglichst kurze Kündigungsfrist zu wünschen. Anders ist es dagegen bei einem Arbeiter, der in Zeitlohn steht. Ferner sind in Krefeld nur acht Druckereien, darunter vier bis fünf Betriebe, die so wenige Arbeiter beschäftigen, daß sie für den Arbeitssuchenden nur in Zeiten einer sehr günstigen Konjunktur in Frage kommen können. Die Drucker müssen also gegebenenfalls sich stets nach auswärts um Arbeit bemühen. Dazu ist aber notwendig, daß sie schon wenigstens 14 Tage vorher wissen, wann sie arbeitslos werden.

Nun ist es schon häufiger vorgekommen, daß, wenn die Konjunktur abblaute, plötzlich eine ganze Anzahl Drucker auf Pfahler flog. Die Leute kamen, nichts ahnend, morgens zur Arbeit und am Abend waren sie stellenlos. Wochenlang liefen sie dann arbeitslos umher, und waren schließlich froh, in irgend einem anderen Berufe als Grundarbeiter oder in der Eisen- und Bergindustrie Unterschlupf zu finden. Gegen solche Willkürlichkeiten wollen die Arbeiter aber einigermaßen geschützt sein und deshalb verlangen sie eine längere Kündigungsfrist.

Die Einreichung des Lohns tarifes hatte zunächst zur Folge, daß das, was die eigene Vernunft der Herren nicht zu Wege brachte, jetzt gewissermaßen die Not sie zu tun zwang. Die Druckereibesitzer, die sich bis dahin gegenseitig die wildendste Konkurrenz machten, schlossen sich zusammen und bildeten eine Preiskonvention, nach welcher sie die Druckpreise vom 28. Februar ab um 15 Prozent erhöhten. Die Verhandlungen mit den Arbeitern wurden auch nicht von den einzelnen Druckereien geführt, sondern zwischen der Kommission der Arbeiter und einer Kommission der Unternehmer unter Hinzuziehung eines Vertreters der Arbeiterorganisation. Letzterer wurde sogar auf ausdrücklichen Wunsch der Unternehmer hinzugezogen. Als die Sache aber ernst wurde und die Arbeiter zum äußersten Mittel, dem Streik, griffen, da schlossen sich die vereinigten Druckereibesitzer an den niederrheinischen Fabrikantenverband an und erbaten dessen Schutz gegen die Arbeiter. Dieser Schutz, der den Herren in diesem Falle allerdings nicht viel gebraten hat, wurde ihnen denn auch insofern zu teil, als in einer Generalversammlung des Verbandes beschlossen wurde, daß, falls die Drucker bis zum Freitag den 19. Januar, mittags 12 Uhr, nicht die Erklärung abgegeben hätten, mit dem bisher Erreichten zufrieden zu sein und die Arbeit wieder aufzunehmen, über die gesamte Textilindustrie des Niederrheins die Sperre verhängt werden sollte. Dieser Beschluß wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter der Arbeiter mitgeteilt. Die Arbeiter ließen darauf die 14 stündige Arbeitszeit fallen, hielten aber die Forderung der 14 tägigen Kündigung aufrecht und beschloßen einstimmig in einer Versammlung der Streikenden, trotz der drohenden Ausperrung im Streik zu verharren, solange diese Forderung nicht erfüllt sei. Nachdem somit die Fabrikanten sahen, daß die Arbeiter durch die Drohung mit dem Ausperrungsknüppel nicht

eingeschüchtert werden konnten, lenkte man wieder ein. Der Ausperrungsbeschluß wurde wieder rückgängig gemacht, und nachdem noch einige Verhandlungen stattgefunden, wurde von den Druckereibesitzern, unter Aufrechterhaltung aller übrigen Zugeständnisse, auch die 14 tägige Kündigung zugestanden. Damit war denn der Streik beendet und wurde vom 29. Januar ab die Arbeit wieder aufgenommen.

Nachstehend lassen wir den Tarif, soweit er jetzt zwischen Arbeitern und Unternehmern vereinbart ist, folgen:

### Lohns tarif der Seiden-drucker.

1. Lehrlinge. Die Lehrzeit für jugendliche Lehrlinge beträgt 3 Jahre und der Lohn für das 1. Jahr wöchentlich 6 Mark für das 2. Jahr wöchentlich 8 Mark für das 3. Jahr wöchentlich 12 Mark
2. Lohn für ausgelernte Drucker. Für das 1. Jahr nach der Lehrzeit 18 Mark wöchentlich für das 2. Jahr nach der Lehrzeit 21 Mark wöchentlich für das 3. Jahr nach der Lehrzeit 24 Mark wöchentlich für das 4. Jahr nach der Lehrzeit 27 Mark wöchentlich
3. Lohn für Arbeiter über 18 Jahre, welche zum Druckerberuf übergehen. Für das 1. Jahr 15 Mark wöchentlich für das 2. Jahr 16 Mark wöchentlich für das 3. Jahr 17 Mark wöchentlich für das 4. Jahr 18 Mark wöchentlich für das 5. Jahr 21 Mark wöchentlich für das 6. Jahr 24 Mark wöchentlich für das 7. Jahr 27 Mark wöchentlich.

4. Zur Löhnung nach den Sätzen 2 und 3 bedarf es eines Arbeitsnachweises und richten sich die Löhne nach den nachgewiesenen Druckfahrten.
5. Mindestlohn der Hilfsarbeiter über 18 Jahre nicht unter 18 Mark wöchentlich.
6. Überstunden-Ausschlag: bis zu 2 Stunden an einem Tage 25 Prozent über 2 Stunden an einem Tage 50 Prozent. Sonntagsarbeit 50 Prozent.
7. Die Löhne verstehen sich per Woche zu 6 Arbeitstagen mit Einschluß der gesetzlichen Feiertage und des Feiertagsmontags.
8. Die bisherigen Löhne, die über die obigen Sätze hinausgehen, werden weiter gezahlt, solange das Arbeitsverhältnis dauert. Bei einem Wechsel sind die Löhne des Tarifes maßgebend.
9. Die Anzahl der Lehrlinge soll den Verhältnissen der einzelnen Betriebe angepaßt werden.
10. Überstunden werden möglichst vermieden, und wenn solche unbedingt nötig sind, wird der Ausschlag vorher davon in Kenntnis gesetzt.
11. Mehr als 2 übereinanderliegende Ketten werden nicht bedruckt.
12. Die Anzahl der in den einzelnen Dessins zu druckenden Meter wird von dem Meister oder dem Vorarbeiter festgesetzt. In etwaigen Differenzfällen wird der Ausschlag hinzugezogen.
13. Vorstehender Tarif trat mit dem 1. Februar 1906 in Kraft mit Ausnahme des Punktes 11, wofür der Termin des Inkrafttretens dahin ausgedehnt wurde, daß alle bis zum 28. Februar in die Hände der Druckereibesitzer gelangten Ketten, zu den alten Bedingungen gedruckt werden.

Diese Konzession wurde den Druckereibesitzern deshalb zugestanden, weil die der Rundschaft gegenüber erhöhten Druckpreise erst für alle nach dem 28. Februar einlaufenden Orders gültig sind.

Der Tarif soll bis zum 1. Okt. 1907 gelten und stets auf ein Jahr weiterlaufen, wenn er nicht bis zum 1. Juli gekündigt wird.

Ferner wurde als Nachtrag zur Arbeitsordnung vereinbart:

1. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden täglich mit Ausschluß der Frühstücks- und Vesperpause; die Pausen sollen morgens und nachmittags je eine Viertelstunde betragen und werden durch Fabrikzeichen bekannt gemacht.
  2. An Samstagen und Vortagen von gesetzlichen Sonn- und Feiertagen wird nur bis 5 1/2 Uhr nachmittags gearbeitet.
  3. Jeder neu eintretende Arbeiter ist gegenseitiger 1 täglicher Kündigung unterworfen.
- Somit ist in dem Wirrwarr, der bisher in den einzelnen Betrieben herrschte, eine gewisse Ordnung geschaffen worden, und wenn auch nicht alle Wünsche der Drucker befriedigt sind, so ist doch gegenüber den früheren Zuständen ein ganz bedeutender Fortschritt zu verzeichnen.

Dieser nunmehr abgeschlossene Kampf der Zeugdrucker Krefelds möchten wir den andern Textilarbeitern hier als leuchtendes Beispiel vor Augen führen, weil gerade in diesem Kampfe der Wert der Organisation so recht in die Erscheinung tritt.

Jahrelang haben die Zeugdrucker in fruchtlosen Reibereien und Kämpfen sich vergebens bemüht, die in dem Berufe herrschenden Mißstände dauernd zu beseitigen; erst nachdem sie sich zusammengeschlossen, dem Verband Deutscher Textilarbeiter beigetreten, gelang es ihnen nach verhältnismäßig kurzem Kampfe, die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen und Verhältnisse zu schaffen, die für eine bestimmte Zeit festgelegt und nicht mehr durch die Laune oder Willkür des einen oder anderen Unternehmers verschlechtert werden können. Auch die Drohung mit der Ausperrung war machtlos gegenüber den Druckereiarbeitern. Denn darüber brauchen wir uns keine Illusion zu machen: nicht etwa das Gefühl des Unrechts hat den Fabrikantenverband veranlaßt, von der Ausperrung Abstand zu nehmen, sondern nur die Erkenntnis, daß an der geschlossenen Front der Arbeiter in diesem Falle auch die Ausperrung machtlos abprallen müßte.

Das mögen sich namentlich die Stoffweber merken, die ja auch in einer Lohnbewegung stehen. Wenn die Stoffweber, wie die Zeugdrucker, bis sozusagen auf den letzten Mann organisiert wären, so würden die Stofffabrikanten die Forderungen derselben anders behandeln, und der Lohnkommission auf die von ihr eingereichte Lohnliste nicht kaltblütig erwidert haben, auf Grund dieser Liste sei eine Verhandlung nicht möglich. Wie es der darauf eingereichten sogenannten Königsberger Lohnliste ergangen wird, bleibt noch abzuwarten.

Also, Stoffweber, aufgewacht! Nehmt euch ein Beispiel an den Zeugdruckern! Organisiert euch gleich diesen! Dann seid auch ihr eine Macht, die man nicht gleichgültig behandle sollte, sondern deren Wünsche und Forderungen man beachtet. Ha.

## Gaukonferenz des Gauues Nord-West.

In dem Bericht über die Gaukonferenz ist von dem Bericht-erhalter geschrieben worden, daß ich mich gegen die Angriffe des Gauleiters verteidigt hätte. Dieses trifft nicht zu, weil der Gauleiter absolut keine Angriffe auf mich gemacht hat, was aus dem Bericht ja auch ersichtlich ist. Ich habe in meinen späteren Ausführungen die Entstellung der Hemelinger Resolution, welche von Seiten des Kollegen Köffel, Vertreter des Hauptverbandes, sowie des Kollegen v. Wagner-Hannover gemacht waren, zurückgewiesen und mich dagegen verwahrt. Ferner wird geschwieben, daß ich gesagt hätte, der Rückgang der Arbeiterzahl sei auf persönliche Ständerei zurückzuführen, was auch zutrifft. Ich habe aber nicht, wie in dem Bericht angeführt ist, als Begründung eine Ständerei unter den Hemelinger Kollegen dafür angeführt, und nicht als hauptbelasteten Teil den Kassierer in Vorzug gebracht, der dann abgehakt worden sei. Gegen derartige Sachen muß ich entschieden Verwahrung einlegen. Ich habe speziell auf die persönliche Ausdrucksweise des Kollegen Schamer-Dehmenhorst, welcher einer starken persönlichen Gehässigkeit in seinen Ausführungen Ausdruck verlieh, diese Gehässigkeit, welche Ursache der Rückgang der Mitglieder sei, größtenteils die Schuld der so weit ausgebreiteten Gehässigkeit den Ortsverwaltungen der Filialen zugeschoben und gesagt, daß die Ortsverwaltungen sofort die Gehässigkeiten zu dämpfen hätten, dadurch würden dann manche Unannehmlichkeiten verhindert, aber keineswegs sei dieses der Fall, wenn einzelne Ortsverwaltungsmitglieder die Gehässigkeiten mit betrieuen. So habe ich dann geschildert, daß in Hemelingen eine Gehässigkeit, welche, durch falsche Mutmaßungen auf den Kassierer beruhend, gedämpft worden sei, indem von der Verwaltung der Kassierer zu seinem Austritt aus dem Vorstande bewogen worden sei, wodurch dann die persönlichen Planereien sofort beigelegt worden seien. Empfehle auch hier wieder den Ortsverwaltungen, diejenige Filiale resp. Zeitstellen, wo es notwendig sein sollte, daß ihrerseits Persönlichkeiten sofort entgegengetreten wird und sie zur Schlichtung bringt auf gütlichem Wege.

Fr. Kadeke, Hemelingen.

## Mitteilungen aus Fachreisen.

**Wachen.** Die Weber der Firma Marx u. Auerbach haben, soweit sie sich schon im Auslande befanden, am 14. Februar (nach viertägiger Dauer) die Arbeit wieder aufgenommen. Wie vermerklich das einseitige Verhalten des „Christlichen Textilarbeiterverbandes“ für die Arbeiter ist, zeigt der Verlauf nach dem Streik. Wir haben bis zuletzt den Standpunkt eingenommen, daß die Firma verpflichtet sei, die bewilligten Forderungen schriftlich anzuerkennen, bevor als Antrag auf dem bestehenden Lohnstarif zu vermehren. Herr Sistenich vom „Christlichen“ Verband machte dagegen geltend, daß er zu den Besprechungen des Arbeitgeberverbandes unbedingtes Vertrauen habe. Der „christliche“ Vorstand brachte unter dem 14. Februar im hiesigen „Volksfreund“ folgenden Bericht:

Die Belegschaft der Weberei von Marx u. Auerbach hat heute die Arbeit, soweit sie eingestellt war, wieder aufgenommen, nachdem ihren Forderungen, namentlich auch im Punkte des Mindestlohnes bei schwierigem Material, Genüge geleistet ist.

Zu der Angelegenheit wird uns hier folgendes mitgeteilt: Der Arbeitgeberverband hat die Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkannt und sind diese infolgedessen von der Firma zugestanden worden. Die Firma ist sogar noch über die Forderungen hinausgegangen. Die Arbeiter verlangten bei schlecht gehenden Arbeiten einen Mindestlohn von 3 Mk. täglich. Die Firma ist nun verpflichtet, für gutes Material zu sorgen und bei schlechtem Material statt 3 Mk. Mindestlohn den Durchschnittslohn der letzten drei Monate zu zahlen. Die Forderung von 2 Mk. Vergütung für frisch eingereichte Kämme ist nicht bewilligt worden. Jedoch ist auch hier die Firma verpflichtet, gutes Kamm-Material zu beschaffen, oder aber, wenn der Weber nicht an Lohn kommt, den Durchschnittslohn der letzten drei Monate zu zahlen. Ferner sind die übrigen Forderungen (30 Pfennige Stundenlohn, wenn die Weber mit anderer Arbeit beschäftigt werden, sowie 2 Pfennige pro 100 Faden für Einrichten der Kette, wenn dieselbe außerhalb des Stuhles und nicht vom Weber selbst geknotet wird), bewilligt worden. Bei schlechtgehenden Arbeiten ist dem Arbeiter das Mittelverdienstrecht gegeben. Maßregelungen finden nicht statt. Dadurch, daß die Weber die Arbeit einzeln einstellen, war der Zustand noch nicht ganz perfekt geworden. Bereitwillig bei der Bewegung waren 74 Arbeiter. Davon organisiert im Christlichen Textilarbeiterverband 48, im sozialdemokratischen 11, unorganisiert waren 12.

Sofort am nächsten Tage erschien in allen hiesigen bürgerlichen Blättern folgende Erklärung des Arbeitgeberverbandes für das Textilgewerbe:

„Die Bewegung datiert seit Dezember v. J., zu welchem Zeitpunkt sich auch die Untersuchungskommission des Arbeitgeberverbandes mit der Angelegenheit befaßte. Es wurde damals festgestellt, daß kein schlechtes Webmaterial vorlag, und den Webern, die glauben, im Nachteil zu sein, wurde nachgewiesen, daß sie 3.10 Mk. bis 4.60 Mk. täglich verdienen, und damit war der Fall erledigt. Späterhin gingen Klagen über ungenügendes Kamm-Material ein, worauf die Firma versprach, auf die Verbesserung der Kämme nach Möglichkeit bedacht zu sein und sich bereit erklärte, für Kettenreinerichten, wenn nicht vom Weber selbst geknotet, 2 Pf. pro 100 Faden zu gewähren. Schon geraume Zeit vorher hatte sie den Stundenlohn von 25. auf 30 Pf. erhöht. Vorher dem 6. Februar d. J. erhob dann der Arbeiterausschuß durch den Arbeiterverband erneut Beschwerde „wegen schlechtem Material“. Die Untersuchungskommission des Arbeitgeberverbandes stellte demgegenüber fest, daß das Webmaterial einwandfrei und sogar tabellarisch sei, und daß schließlich nur ein Weber benannt werden konnte, der „nicht an Lohn komme“, bezahlte der Vorstand des Arbeitgeberverbandes, der Firma anzusetzen, in dem fraglichen Falle den Durchschnittslohn der drei letzten Monate zu bewilligen. (Die Weber verdienen im Durchschnitt weit über 3 Mk. pro Tag.) Es wurde beigegeben, daß nach Erledigung der vorliegenden Angelegenheit von Fall zu Fall eine Prüfung stattfinden habe. — Alle sonstigen Mitteilungen, die über die Angelegenheit veröffentlicht wurden, u. a. Gewächserung eines Mindestlohnes (der grundsätzlich abgelehnt wurde), Lohnbestimmungsrecht des Arbeiterausschusses, die Behauptung betr. schlechtes Webmaterial, sowie daß die Forderungen der Arbeiter seitens des Arbeitgeberverbandes als berechtigt anerkannt worden wären, sind unzutreffend.“

In einem langatmigen Artikel nimmt nun der „Christliche“ Vorstand im „Volksfreund“ Stellung zu dieser Erklärung. Zum Schluß heißt es darin:

„Zu der Erklärung des Arbeitgeberverbandes für das Textilgewerbe in hiesigen Zeitungen stellen wir folgendes fest: Die Bewegung nahm ihren Anfang schon am 28. November vorigen Jahres, die Kommission des Arbeitgeberverbandes befaßte sich aber damit erst seit dem 9. Januar, und nicht, wie behauptet, seit Dezember. Mit dem Beschluß der Kommission des Arbeitgeberverbandes vom 9. Januar gab die Belegschaft sich nicht zufrieden, und so war die Angelegenheit nicht erledigt. Die Klagen über schlechtes Kamm-Material sowie die Wünsche

in Betreff einer Vergütung bei solchem sind nicht erst späterhin eingegangen, sondern wurden schon am 28. November geltend gemacht. Die Forderung, für Kettenreinerichten 2 Pf. pro 100 Faden zu zahlen, wurde erst am 9. Februar bewilligt. Ferner ist es nicht zutreffend, daß am 6. Februar der Arbeiterverband erneut Beschwerde über schlechtes Material erhoben hat, denn diese Beschwerde bestand noch immer, da die Sache für die Arbeiter noch nicht erledigt war, und die schriftliche Eingabe unseres Verbandes vom 6. Februar ist lediglich auf Wunsch des Arbeitgeberverbandes erfolgt. In dem Artikel des „Volksfreunds“ wird nicht behauptet, daß den Arbeitern von der Firma ein Mindestlohn zugesichert sei, sondern daß den Arbeitern bei schlechtem Material — worüber strittigenfalls die Kommission entscheidet — statt eines solchen von 3 Mk., wie ursprünglich gefordert, der Durchschnittslohn der letzten drei Monate gezahlt werden müsse.

Ein Lohnbestimmungsrecht des Arbeiterausschusses ist seitens der Arbeiter nicht verlangt worden, wohl aber das Recht, mit gehört zu werden bei Abgabe des Urteils darüber, ob in strittigen Fällen das Material schlecht sei, und dieses Recht ist als selbstverständlich vom Arbeitgeberverbande zugegeben worden. Die letzte Behauptung in dem Artikel, daß die Forderungen der Arbeiter seitens des Arbeitgeberverbandes als berechtigt nicht anerkannt worden seien, wird wohl durch den Hinweis erledigt, daß alle Verhandlungen in der Sache nur mit dem Arbeitgeberverbande geschlossen wurden, daß aber die Forderungen der Arbeiter bis auf eine Bewilligung worden sind, und daß weiter bei dem in Frage kommenden Weber bereits die Entlohnung nach dem Durchschnittslohn der letzten drei Monate vorgenommen worden ist.“

Wir müssen demgemäß feststellen: 1. Herr Sistenich hat in der Besprechung am 13. Februar ausdrücklich erklärt, daß der Arbeiterverband das Bestimmungsrecht des Ausschusses, ob eine Arbeit als schlechthabend zu betrachten sei, als selbstverständlich anerkannt habe. 2. Nur infolge dieser Ausführungen beschloß die Streikenden, den Ausstand zu beenden. Besehen wir uns die letzten Ausführungen des „Christlichen“ im „Volksfreund“, so finden wir, daß diese Herren „Arbeitervertreter“ betreffs des Bestimmungsrechtes eine andere Auslegung gefunden haben. Daß dieses Verhalten seine Früchte getragen hat, sieht man am besten daraus, daß einem Weber, der nach dem Ausstände nur 2.40 Mk. verdient hatte, feinere Vergütung gegeben wurde und derselbe seine Entlassung nicht mehr ablehnen konnte. Aus dem Vorgange. Der Firma Bernhard Floß in Neschkau blieb es vorbehalten, österreichische Arbeiter zu importieren. Diefelbe ließ im österreichischen „Grenzboten“ inserieren, daß in Neschkau mechanische Weber bei hohem Verdienst gesucht würden, und zwar auch solche zum Anlernen. Ein Weber mit Frau und 16 jähriger Tochter aus Schönbühlern in Mähren traf denn nun auch am Sonntag den 18. Februar, nachmittags 1/4 Uhr, mit dem von Eger kommenden Zug auf dem Bahnhof Neschkau ein, um bei Herrn Floß sein Glück zu versuchen. Die Familie hatte jedenfalls geglaubt, Herr Floß würde sie vom Bahnhof abholen, doch war nicht daran zu denken. Ja, wenn die Braut kommt, da wird zweipännig und mit zwei Kuttschen gefahren, aber wenn österreichische Arbeiter kommen, da macht der Wagen-Kar die Aufwartung. Derselbe war denn auch am Bahnhof und nahm die Reisegesellschaft in Empfang, wobei alles glatt von statten ging, weil es nicht viel Reisegeld gab. Der Mann hatte in einem Weilluche die ganzen Habseligkeiten auf dem Rücken, die Frau trug auf den Armen ein von der langen Reise ermattetes vierjähriges Kind und die 16 jährige Tochter einen Vogelbauer mit Vogel und die unvermeidliche Kaffeekanne. Der Zug bewegte sich die Marktstraße entlang über den Markt nach der Wohnung des Herrn Bernhard Floß. Wir waren als Augenzeugen erst der Meinung, die Arbeiter würden nach der Villa geführt, wurden aber eines anderen befehrt. Herr Bernhard Floß hat es vom einfachen Webereigenen bis zum Fabrikbesitzer gebracht; zwei Fabriken, eine Villa und ein großes Wohnhaus nicht er sein eigen, und die Arbeiter des Herrn Floß haben nicht etwa dazu beigetragen, sondern alles hat Herr Floß sich mit seinen Söhnen selbst verdient. Und eben weil Herr Floß mit den hiesigen Arbeitern sich wohl nicht mehr verdienen kann, deshalb hat er sich wohl die österreichischen Arbeiter kommen lassen? Oder will Herr Floß vielleicht etwas anderes damit bezwecken? Weß er, daß sich ein Ausländer nicht gut einer Organisation anschließen kann, weil er dann Gefahr läuft, als lästiger Ausländer ausgewiesen zu werden? Arbeiter und Arbeiterinnen Neschkaus! Seid auf der Wacht! Ihr seid gewarnt!

**Wochen.** Sonntag den 18. Februar hielten wir eine öffentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vortrag über den Massenstreik mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, weil der Referent, Kollege Schläger aus Krefeld, an seinem Erscheinen verhindert war. Kollege Pfleger referierte dann über die Arbeitslosenunterstützung. Medner äußerte sich dahingehend, daß ohne Beitragshöhung ein neuer Unterstützungsbeitrag nicht eingeführt werden könne und auf Grund des Mangelnden Materials unserer Statistik erst recht nicht. Weiter meinte er, man müsse das Bestreben haben, eine Kampforganisation nicht in eine Unterstützungsanstalt umzuwandeln, und streifte dann das Unterstützungswesen der Hiesigen-Dunderrischen Gewerkschaften, die daraus bedächtig wären, derartige Unterstützungsformen hochzuhalten, weil diese Gewerkschaften doch keine Kampforganisationen wären. In der Diskussion erklärten sich sämtliche Redner mit den Ausführungen Pflegers einverstanden. Als Bezirksobmann wurde Kollege A. Hüfer gewählt. Zu Punkt „Verschiedenes“ wurde bemerkt, daß vorausichtlich in Wöden kein Lokal zu haben wäre. Die Wirte hätten große Angst vor der Behörde und dem Landrat. Kollegen, ihr habt die Pflicht, nur solche Wirte zu unterstützen, die ihre Lokale den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Wir fordern die Kollegen auf, in Zukunft unsere Versammlungen zu besuchen und wenn der Weg noch so weit ist. Handeln wie Solidarisch, so erringen wir auch ein Lokal am Orte.

**Chemnitz.** Die hiesige Filiale hielt am 17. Februar ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht der Gewerkschafts-Prüfungskommission; 2. Wahl des Geschäftsführers; 3. Die Landeskonferenz in Glauchau und Wahl von Delegierten dazu; 4. Vereinsangelegenheiten. Kollege Wagener erstiegte den Kommissionsbericht, woraus zu ersehen war, daß auch die Kommission zu keinem wesentlichen anderen Resultat gelangt war, als vorher der Vorstand. Die Kommission schlug zur engeren Wahl die Kollegen Döbeler-Meerane, Florischütz-Greiz, Kästner und Seyfert-Chemnitz vor. Letzterer zog seine Bewerbung zurück und so standen nur die genannten drei Kollegen zur Wahl. Nachdem die Kandidaten ihre Ansichten über die Führung der Gewerkschaft geäußert und die Diskussion hierüber stattgefunden hatte, die sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigte, ob einem auswärtigen oder einem hiesigen Kollegen der Vorzug zu geben sei, schritt man zur Wahl. Sie ergab eine bedeutende Stimmenmehrheit für den Kollegen Florischütz-Greiz und wurde Letzterer somit für gewählt erklärt. Er nahm die Wahl dankend an und erklärte, am 1. März antreten zu können. Umzugskosten wurden ihm bewilligt. Bezüglich der Landeskonferenz in Glauchau resp. der Notwendigkeit derselben referierte Kollege Kästner. Nach kurzer Diskussion schied man zur Wahl der Delegierten. Als gewählt gingen aus derselben die Kollegin Frau Wagner, die

Kollegen Adolf Reinhold und Stengel hervor. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung.

**Elsfeld.** Die Textilarbeiter der Filiale Elsfeld hielten am 10. Februar eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden vom Geschäftsführer die neugetretenen Mitglieder verlesen, unter welchen sich auch ein gewisser Jakob Geenen befand. Geenen, der als Streikbrecher bekannt ist und seinerzeit vom Verbande ausgeschlossen wurde, hat sich während des Streiks bei Scheffner u. Sohn im Jahre 1902 Handlungen zu schulden kommen lassen, die seine Wiederaufnahme im Verbande unmöglich machen. Es wurde daher von der Versammlung einstimmig beschlossen, ihn nicht wieder aufzunehmen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung hielt Genosse Bergmann einen Lichtbildervortrag, über „Fischerie und Nebelwetter“, der beifällige Aufnahme fand. Zum zweiten Punkte: Unsere Wahlen zur Generalversammlung, wurde beschlossen, daß der Vorstand mit den Bezirkskassierern die Wahlangelegenheiten regeln soll. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Kollegen Krohnen angeregt, in den Versammlungen werde einmal häufiger Vorträge gehalten zu lassen, damit die Versammlungen besser besucht werden. Kollege Schneider forderte den Gauvorstand auf, Aufklärung darüber zu geben, warum die Konferenz der Gewerkschaften sich über Volkshäuse abgehalten werden anstatt bei Beider. Die Kollegen Krohnen und Schöneshöfer wiesen darauf hin, daß die Bandwirter ihre Sitzungen meistens bei Geiger abhalten und daß das Volkshaus an dem betreffenden Abend besetzt sei. Hiernach wurde vom Vorstand angeführt, daß es notwendig sei, einen Lokalzuschlag von 5 Pf. zu erheben, um unsere Kasse etwas mehr in die Höhe zu bringen. Es sprachen sich eine Anzahl Kollegen für den Zuschlag aus, und wurde zum Schluß ein Antrag angenommen, die Angelegenheit bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu vertagen.

**Eztingen (Baden).** Die Rechtlosigkeit der Arbeiter gegenüber der Unternehmerwillkür trat die letzten Tage in der Seidenweberei der Firma Stehle, hier, wieder einmal in drastischer Weise zu Tage. Die Fabrik der Firma Stehle ist auf sich ein Unternehmen, das erstens auf billige Arbeitskräfte spekuliert, und dann hart an die Grenze gebaut worden ist, um den Zollpladereien (der Sitz der Firma ist in Zürich) für nach Deutschland eingeführte Waren aus dem Wege zu gehen. Da in dortiger Gegend keine gelegenten Seidenweber zu haben waren, mußten im Auftrage Fremde herangezogen werden, wengleich auch Herr Stehle besonders auf die Seidung und Lächter der Hallauer Weinbauern als billige Ausbeutungsobjekte rekrutierte. Besonders aus Oesterreichisch-Schlesien hat nun Herr Stehle eine Reihe Arbeitskräfte herangezogen, und in letzter Zeit auch aus Italien. Beide Arbeitergruppen aber, trotzdem sie ihre beiden Sprachen nicht verstehen, waren bald durch die Praktiken des Herrn Stehle zu der Erkenntnis gekommen, daß das Lebensunterhalt ist ziemlich teuer, da meist im Gasthaus gegessen und logiert werden muß. Es besteht zwar auch eine Privatpension, die von einigen Dreizehnern verwaltet wird. Dort herrscht aber eine mehr denn lasernerartige Freiheitsehsprechung. Es sind meist italienische Mädchen einlogiert, und es ist sowohl am 5 Uhr zu Hause zu sein. Es wird wohl nicht viele gestülten, in einer solchen Kaserne Wohnung zu nehmen. Um nun nicht ganz recht- und machtlos dazustehen, hatten sich die Kollegen eine Organisation gegründet und dem Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter angeschlossen. Herrn Stehle gefiel das natürlich nicht. Ganz besonders aber schwoll seine Forderung an, als Ende vorigen Jahres Frau Greisberg in Eztingen in einer starkbesuchten Versammlung sprach. Von dieser Zeit an war er den Verbandsmitgliedern nicht mehr grün, und am Donnerstag den 8. Februar kam der verhaltene Grimm in riddichloser Weise zum Ausbruch. Die Ursache dazu war folgende: Die Firma bringt einen Artikel in den Handel, der sich sehr schlecht arbeitet. Drei Wochen hat ein Weber daran zu arbeiten, und dann hat er sage und schreibe 13,60 Mark verdient. Die Weber, die diesen Artikel in Arbeit hatten, kamen überein, einmal bei der Firma vorstellig zu werden, um eine Entschädigung zu erlangen. Die Weber kamen zum Vorstehenden unserer Ortsverwaltung, der auch so einen Zettel in Vorhabe hatte, und ersuchten diesen, er möge mit ins Bureau gehen. Herr Stehle hat aber wohl geglaubt, unser Bevollmächtigter habe die anderen Arbeiter dazu aufgehet. Solch selbstherrlicher Industrieböng, wie Herr Stehle ist, fragt aber nicht erst nach dem Zusammenhang, sondern urteilt den, den er in's Auge gefaßt hat, ohne Verhandlung ab. Um eine Unterlage für die Verhandlungen zu haben, hatte unser Bevollmächtigter die Art der zu berechnenden Entschädigung aufgeschrieben und dem Fabrikanten überreicht. Die Antwort darauf war: „Sie sind entlassen!“ Auf der Stelle antworten! Mitten im Winter auf die Straße gefetzt, weil er mit seinen Kollegen sich um eine Verständigung über ausgebrochene Differenzen bemüht hatte. Kann die Rücksichtslosigkeit weiter gesteigert werden? Es braucht natürlich nicht erst betont zu werden, daß die Arbeiter abgewiesen wurden. Herr Stehle sagte, es bekäme jeder dann einen besseren Zettel, und wie die billigen Unternehmerratten alle lauten. Es ist das ein sehr magerer Trost. Wenn lo ein schlechter Zettel 4 bis 5 Stücke lang ist, das Stück zu 3 Wochen Arbeitszeit, so macht das 4,50 Mark Verdienst pro Stück 12 bis 15 Wochen lang, dann bekommt er vielleicht einen etwas besseren Zettel, vielleicht auch nicht. Das Vorgehen Stehles hat die Arbeiter ungeheuer aufgeregt, besonders, als er androhte, alle Organisierten hinauszuwerfen. Es wurde sofort Kollege Kragitz hergerufen, der in einer starkbesuchten Fabrikerversammlung schatz mit Herrn Stehle ins Gericht ging. Der Erfolg dieser Versammlung war, daß Herr Stehle am anderen Montag für den einen gemachten 20 andere organisierte Kollegen und Kolleginnen in der Fabrik hatte. Und da Herr Stehle so schlecht auf die Frau Greisberg, „das schreckliche Weib“, zu sprechen ist, so wird ihm der Gauvorstand nun zwei solche „schreckliche Weiber“ in seine Ausbeutungsdomäne schicken, die dafür sorgen werden, daß Herr Stehle seine Arbeiter etwas anders behandelt, als sie mit der Hungerpeinliche zu prügeln, wenn sie sich bereitstellen, Wünsche für die Arbeiter zu bringen, da wir die Volksberechtigten aus eigener Anschauung kennen, so warnen wir die Seidenweber allerorts, sich für dieses Joch in Eztingen anwerben zu lassen. Dem Wanne müßten die Arbeiter durch Fernhaltung der Arbeitskräfte eine unabhängigere Behandlung der Arbeiter beibringen. Also Zuzug von Seidenwebern nach Eztingen (Baden) ist streng fernzuhalten!

**Freiburg i. Schlef.** Am 18. Februar hielten wir eine öffentliche Versammlung ab. Frau Hedwig Kiesel-Berlin beleuchtete in ihrem 1/2stündigen Vortrage die Lage des arbeitenden Proletariats. Sie erklärte, wie durch die Erfindung der Spinnmaschine die Frau immer mehr der kapitalistischen Ausbeutung dienende Maschine der Mann könne eine Familie nicht mehr allein erhalten, die Frau müsse ihm dabei beistehen, welche Folgen für die Gesundheit und Leben die misserlichen Abhänge für die schlesischen Textilarbeiter haben, beweist die große Kindersterblichkeit. Darum, Kollegen und Kolleginnen, wer denken kann, der denke darüber

nach, und er wird finden, daß es doch Pflicht eines jeden ist, sich dem Deutschen Textilarbeiter-Verband anzuschließen, denn nur durch die Organisation können wir unsere Lage verbessern!

Der Feind, den wir am tiefsten haßten,  
Der uns umlagert schwarz und hoch,  
Das ist der Unverstand der Massen,  
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.

Gera. In der Fabrikordnung für die Färbereien und Appreturen welche seit 1. Oktober v. J. von der Färbereikonvention zur Einführung gebracht ist, ist für den aus Arbeitern und Arbeitgeber vorgehender Schlichtungsausschuß als Vorsitzender Herr Regierungssassessor Dr. Sonntag-Gera bekannt gegeben. Mehrere Arbeiter, welche sechs Monate ununterbrochen in der Färberei drängte, aber noch nicht so lange bei der Firma Schüte & Leube beschäftigt sind, belangen weniger als der vertragsgemäß festgesetzte Mindestlohn beträgt. Sie haben nun den Schlichtungsausschuß angerufen. Jetzt stellte sich heraus, daß noch keiner gewählt ist. Die Arbeitgeber ordneten die Wahl schleunigst an, denn Herr Regierungssassessor Dr. Sonntag hatte an die Betriebe Briefe mit der Adresse: „An den Arbeiterausschuß“ geschickt. Erst nach stattgehabter Wahl konnten die Briefe geöffnet werden. In der am 22. Februar stattgefundenen ersten Sitzung dieses erst kürzlich gewählten Ausschusses, die unter Vorsitz des Herrn Regierungssassessors Dr. Sonntag stattfand, machten mehrere Arbeiter von der Firma Schüte & Leube Anspruch auf den ihnen laut Vertrag zustehenden Mindestlohn. Es wurde ein Vergleich abgeschlossen, wonach die Firma den Anspruch derjenigen Arbeiter anerkennt, welche ununterbrochen sechs Monate in der Färberei- und Appreturbranche beschäftigt sind. Die Ansprüche in der Zeit vom 9. November bis zum heutigen Vergleichsabschluss sind bei dem Gewergericht geltend zu machen. Als Vertreter der Parteien waren erschienen Herr Thalemann für die verlassene Firma und Gauleiter Breichneider für die Kläger.

Samsen. Sonnabend den 3. Februar hielten die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes der Wolllwarenfabrik Martenthal eine stark besuchte Fabrikbesprechung ab, in welcher verschiedene Mißstände scharf kritisiert wurden. Eine Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, und der Direktion seitens des Fabrikvorstandes eingelegt wurde, ist bis heute unbeantwortet geblieben. Hoffentlich sehen jetzt diejenigen Kollegen, welche uns noch indifferent gegenübersehen, ein, daß nur durch eine geschlossene Macht etwas zu erreichen ist. Auch ist ein Meister genannten Betriebs damit beschäftigt, gegen unsere Verhandlung zu arbeiten, indem er hauptsächlich die weiblichen Arbeiter warnen, sich verführen zu lassen. Wir wünschen genantem Herrn großen Erfolg. Anders aber in der Teppichweberei von Rötting u. Horbe, in welcher durch das Vorgehen der Kollegen sich die Fabrikleitung herbeilehrt, sämtliche Forderungen zu bewilligen: Einführung eines Fabriktauschschusses, möglichste Abschaffung der Überstunden. Sollten dennoch welche gemacht werden, müssen sie mit 10 Prozent Lohnzuschlag bezahlt werden. Man sieht, es geht, wenn die Fabrikanten nur wollen. Das sollte aber den Kollegen genannten Betriebs ein doppelter Ansporn sein, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Mann in unseren Reihen steht. Dienstag den 6. März findet im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in welcher Frau Seeke, Kitzdorf-Berlin sprechen wird über: „Die deutsche Textilarbeiterschaft im Kampfe um Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie“. Sorge ein jeder für Massenbesuch, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. — Sonntag den 4. März findet die Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung im Gewerkschaftshaus nachmittags von 3—6 Uhr statt. Die Namen der aufgestellten Kandidaten sind im Lokale ausgehängt.

Hohenlimburg. Die Firma W. Ritz u. K. (A.-G.), Blauroderet in Hohenlimburg, nagelregelte den Bevollmächtigten der dort seit einiger Zeit bestehenden Filiale des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter. Am Donnerstag den 1. Februar fand eine Fabrikbesprechung der Arbeiter genannter Firma statt, wobei es dem gemahregelten Arbeiter unmöglich gemacht wurde, an derselben teilnehmen zu können, weil die Direktion denselben zwang, Überstunden zu machen. Trotzdem wurde der Arbeiter tags darauf ohne jedweden Grund und ohne Kündigung sofort entlassen. Wohl wurde dem Arbeiter das denkbar beste Zeugnis über Leistung und Führung ausgestellt, aber der Kapitalismus hat nun wieder in brutaler Art seine Rache geübt und den Arbeiter wegen seiner Gesinnung arbeits- und brotlos gemacht. Wenn nun die Direktion glaubt, hierdurch die Organisation zerstoßen zu können, so wird sie jedenfalls für die Zukunft eines besseren belehrt werden. Die Organisation und die Solidarisität der Arbeiter wird schon dafür sorgen, daß dieser brave und ehrliebe Arbeiter mit seiner Familie nicht am Hungertuche zu nagen braucht. 2 Mk. 70 Pf. — sage und schreibe zwei Mark und siebenzig Pfennige — erhalten die älteren Arbeiter, bei ungesunder, anstrengender Arbeit. Ob die Arbeiter mit ihren Familien, unter den teureren Verhältnissen, mit einem derartigen Lohn wohl menschenwürdig leben können? Die Firma ist ständig bestrebt, von auswärts, aus den entlegensten Gegenden, Arbeiter heranzuziehen. Der letzte Transport kam von Eichseld. Nach dieser „Heidentat“ der Brotlosmachung und bei den „schweren“ Löhnen werden jetzt die Arbeiter aus allen Gauen Deutschlands nach Hohenlimburg eilen, um den Herrn Direktor Pop um Arbeit anzuflehen. Den Textilarbeitern von Hohenlimburg und Umgegend rufen wir zu: Seid eilig und organisiert euch in dem Zentralverband Deutscher Textilarbeiter, tragt selber Organisation ihr auch bessere Löhne erringen und auch nicht wegen eurer Gesinnung gemahregelt werdet!

Rassel. Das Aussperrenscheit der Unternehmer rüttelt auch die Kasseler Textilarbeiterschaft aus ihrem Phlegma auf. Was die jahrelange intensive Agitation nicht vermochte, Leben in die „Bude“ zu bringen, hat das Schredenstücken der Aussperierung vollbracht; jetzt gibt es Leben. Davon legte eine am Mittwoch den 21. Februar im Lokale „Dunter Bod“ abgehaltene öffentliche Versammlung Zeugnis ab. Eingeleitet in drangvoller fürchterlicher Enge — ein Teil der Versammlungsbesucher konnte keinen Einlaß mehr finden — sollte die Textilarbeiterschaft Stellung zum Lohnkampf der Sattler und Näherinnen in den hiesigen Webereien, sowie zur Lohnherabsetzung bei der Firma Fröhlich u. Wolff nehmen. Das einleitende Referat wurde vom Vorsitzenden des Textilarbeiterverbandes gehalten. Bei der Firma Baumann und Leberer wurde den Sattlern auf den von der Sattlerorganisation im vorigen Jahre durchgeführten Lohnkampf eine Lohnherabsetzung bis zu 30 Prozent angeboten, die natürlich abgelehnt wurde. Darauf wurde den Sattlern gekündigt und sie stehen jetzt die dritte Woche im Streik. Die Näherinnen erklärten sich bei dieser Firma mit den Sattlern solidarisch und stehen ebenfalls die dritte Woche im Kampfe. Die Firma Baumann u. Leberer behauptete, daß sie im Einverständnis mit den anderen Firmen handele. Die Sattlerorganisation riefte darauf an sämtliche Textilarbeiter ihre Forderungen ein, und als dieselben unbeantwortet blieben, zeigten sie in sämtlichen Webereien die Kündigung ein, lobte mit dem 3. März gegen 200 Sattler und Näherinnen im Zustand stehen. Die Firma Baumann u. Leberer versuchte bereits, Spulerrinnen und Weberinnen an die Nähmaschinen zu stellen. Es trat gerade Mitglieder des Textilarbeiterverbandes, jedoch weigerten sich diese, zu arbeiten und wurden entlassen.

Die Gefahr, daß Textilarbeiterinnen Streikbrecherdienste leisten müssen, oder auf das Pflaster fliegen, ist durch den allgemeinen Zustand der Sattler und Näherinnen größer geworden. Die bürgerliche Presse in Kassel berichtet bereits, daß, wenn die Sattler und Näherinnen ihre Forderungen aufrecht erhalten, mit der Aussperierung gerechnet werden müßte. Dadurch befinden sich die Textilarbeiter in der unangenehmen Lage, die Kampfswelle der Gegner, welche sie sonst nur aus der Ferne gelernt haben, am eignen Leibe spüren zu müssen. Die Firma Fröhlich u. Wolff versprach im September v. J. den Webern und Spulerrinnen einen Lohntarif nach den bisher geltenden Löhnen. Ein überreichtes Schema wurde mit Dank angenommen. Die Arbeiter trauten dem Versprechen und lehrte, nachdem sie zuvor hinausgeworfen worden war, an die Arbeit zurück. Die Anfertigung des Tarifs ließ volle drei Monate auf sich warten, und als er Ende Dezember zum Aushang gebracht wurde, bezeichnete die Betriebsleitung, und bei einer späteren Verhandlung Herr Dr. Wolff, diesen Tarif selbst als ein Monstrum. Das mit Dank angenommene Schema war unbedacht geblieben, und ein Monstrum, das von 5000 Qualitäten Knapp 200 brachte, von denen ein großer Teil bis zu 20 Prozent herabgesetzt war, hatte das Licht der Welt erblickt. In Versammlungen nahm die Belegschaft wiederholt Stellung dazu, das Monstrum wurde wiederholt abgelehnt. In einer ganzen Reihe von Verhandlungen, die mit der Firma Fröhlich u. Wolff durch den Arbeiterausschuß gepflogen wurden, betonte Herr Dr. Wolff, daß er an dem Monstrum festhalte. Nur das eine Zugeständnis machte er, daß, wenn es hierdurch zum Konflikt käme, die Firma als solche auscheiden würde und die Verhandlungen durch die Fabrikantenorganisation nur noch gepflogen werden könnten, und damit die Aussperzung perfekt würde. All das steht im schärftsten Widerspruch mit dem Versprechen des Herrn Fröhlich im September vorigen Jahres. Die Arbeiterkraft befindet sich in begreiflicher Erregung. Es kommt noch hinzu, daß das Straßensystem in einer Weise angewendet wird, die die Erbitterung nur noch steigert. Wird doch die bestimmte Behauptung erhoben, daß pro Woche bei einer Belegschaft von 200 Personen nicht unter 100 Mk. Strafe aufgebracht würden. Das Verhalten der Betriebsleitung ist andererseits ein durchaus provozierendes. Hierdurch ist die Belegschaft auch nicht mehr zu halten. Anträge auf Stellung eines Ultimatums an die Firma Fröhlich u. Wolff, und wenn nichts erreicht wird, auf Einreichung der Kündigung, wurden wiederholt gestellt. Schließlich einigte man sich durch Annahme einer Resolution, durch die den streikenden Sattlern und Näherinnen volle Sympathie ausgesprochen, sowie jede Arbeitsleistung, welche die Sattler und Näherinnen angeht, verweigert wird. Ferner hält man die Firma Fröhlich u. Wolff an das im September v. J. gegebene Versprechen, sowie an das von uns vorgelegte Schema gebunden. Im anderen Falle magte Wortbruch konstatiert werden und die Arbeiterkraft die Konsequenzen daraus ziehen. Hierauf folgte der Schluß der imposanten Versammlung. Weitere Versammlungen sollen folgen.

Krefeld. Der Streik bei der Firma Welter u. Haaren, über welchen wir schon in voriger Nummer berichtet haben, ist als der Ausfluß einer seit längerer Zeit bereits bestehenden Lohnbewegung der Stoffweber zu betrachten. Von den Textilarbeitern des Niederrheins sind es die Stoffweber, die unter den schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen leben; in keiner Branche herrschen solche Mißstände, werden solche niedrige Löhne gezahlt, wie gerade in der Stoffweberei. Leider muß man aber auch konstatieren, daß die Stoffweber den größten Teil der Schuld, daß es so weit gekommen ist, selbst tragen. Jahrelang hat man ihnen immer zugerufen: Organisiert euch, dann seid ihr eine Macht, mit der die Fabrikanten rechnen müssen und man wird euren Forderungen gerecht werden! Aber vergebens, der Ruf verhallte ungehört, die Stoffweber duselten in ihrem Elend weiter. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß die Fabrikanten der Lohnbewegung der Stoffweber keine Beachtung schenken. Vor circa 3 bis 4 Monaten wurde in einer Ausschussung der Stoffweber eine Lohnkommission gewählt, bestehend aus je 3 Mitgliedern des Christlichen und des Deutschen Verbandes. Diese Leute haben sich in Verbindung mit den Verbandsvertretern die größte Mühe gegeben, die Stoffweber zu organisieren. Duzende von Fabrikversammlungen sind und werden noch abgehalten, aber, wenn auch, das wollen wir ausdrücklich zugeben, eine kleine Besserung eingetreten ist, der Erfolg ist kein solcher, wie man es nach diesen Anstrengungen hätte erwarten müssen. Aber wie gesagt, eine Besserung ist zu konstatieren, und wir wollen hoffen, daß sie andauern wird. Es sei hier nun noch kurz das Benehmen der Fabrikanten skizziert, wie die sich zu den berechtigten Bestrebungen der Stoffweber verhalten. Von der oben erwähnten Kommission wurde dem Fabrikantenverband nur Welchnanten eine Lohnliste als Forderung der Arbeiter eingelegt. Diese Lohnliste war im Jahre 1899 schon von den Arbeitnehmern der damaligen gemischten Kommission ausgearbeitet worden. Nach Neujahr kam die Antwort, dahin lautend, daß auf Grund dieser Liste überhaupt nicht verhandelt werden könne. Darauf wurde eine andere Liste, die sogenannte Königsberger Lohnliste, eingelegt. Nach wochenlangem Hinhalten hieß es, es sei überhaupt nicht möglich, für die Stoffweber eine einheitliche Lohnliste einzuführen. So geht man fast lächelnd über die Wünsche und Forderungen der Arbeiter zur Tagesordnung über. Ob die Stoffweber nun endlich zur Einsicht kommen? Dieser Fabrikantenbündel kann nur durch eine starke Arbeiterorganisation gebrochen werden. Einer solchen gegenüber sind auch die Fabrikanten ohnmächtig. Die Organisation ist also das einzige Mittel, mit dem die Stoffweber ihre Lage verbessern können. Zum Streik von Welter u. Haaren sei noch kurz bemerkt, daß er, wie schon gesagt, ein Produkt der augenblicklichen Stoffweberbewegung ist. Die Arbeiter der Firma, 18 an der Zahl, die auch alle schon länger organisiert sind, hatten die Verschleppungstaktik der Fabrikanten satt, sie sahen ein, daß von dem guten Willen der Fabrikanten nichts zu erreichen sei, und da sie sich die wegwerfende Haltung der Firma bei den Verhandlungen nicht gefallen lassen wollten und auch die Vermittlung der Verbandsvertreter nicht akzeptiert wurde, so stellten ihnen nichts anderes übrig, als zu kündigen. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Sache enden wird. Ob die Firma nachgibt, oder ob der Fabrikantenverband in Aktion tritt und wieder mit dem Aussperrensmittel droht? Den Unorganisierten aber möge es eine Warnung sein, sich beizeiten gegen die Folgen einer Aussperzung zu versichern. Denn kommen wird sie, wenn nicht jetzt, dann später, aber daß sie kommen wird, ist unabweislich.

Wangendieleu. Zwei öffentliche Versammlungen tagten am Sonntag den 11. Februar. Beide Versammlungen waren sehr zahlreich besucht. Als Referentin fungierte Frau Alesel aus Berlin. Sie sprach über das Thema: „Die Stellung der Frau in der Industrie“. Die Referentin führte etwa folgendes aus: Mit der Entdeckung Amerikas war der Meister im künstlichen Zeitalter nicht mehr im Stande, den Bedarf auf dem Weltmarkte zu decken, andere Produktionswege mußten gefunden werden, was mit der Erfindung der ersten Maschinen eintrat. An Stelle des Meisters trat der Lohnarbeiter. Jegliches Organisieren zum Schutze gegen die Ausbeutung wurde von Rechts wegen ver-

bunden. Die einsetzende kapitalistische Wirtschaftsordnung erzeugte eine Hungersnot nach der anderen. Neben dem Mann kommt man die Frau an die Maschinen, später wurde noch weiblicheren Kapitalisten die Jugend zur Ausbeutung betrogene. So sei es geblieben bis auf den heutigen Tag, ein Arbeiterbestehende nur darin, daß das Organisieren heute gestattet ist, es von mächtigen aber wieder die Arbeiter, speziell die Frauen, an den richtigen Gebrauch. Man sei schon daran gewesen, die Frauenarbeit einzuschränken und nur das ledige Weben in der weiter dem Unternehmertum zur Ausbeutung preisgegeben zu lassen. Man habe demzufolge eine Umfrage beim Unternehmertum veranstaltet; dieses hätte sich natürlich mit aller Energie dagegen gestäubt, die Frau als Ausbeutungsobjekt aufzugeben, da sie intensiver arbeite und auch durch ihre wirtschaftliche Teilnahme mehr gezwungen sei, zu arbeiten, wie sie auch durch ihre geringe Entwicklung alles, was ihr geschehe, dulde und über sich ergehen lasse. Die Männer müßten die Frauen, obwohl diese der weiblichen Aufführungsarbeit schwer zugänglich seien, in die Produktionsmitnahme und besonders an den Verhältnismässigen nach Besprechungen teilnehmen lassen, damit sie ihre Lage erkennen lernten und zu der Ueberzeugung kämen, daß sie eigentlich in die Familie gehörten zur Erziehung der Kinder. Zur bösen Mutter in der Fabrik arbeite, sei das Unternehmertum verantwortlich zu machen. Das Proletariat sei daran, sich mit seiner Organisation gegen das heutige Unternehmertum zu wehren. Der Kampf, an dem sich auch die Frauen beteiligen müßten, sei ein harter. Immerhin müßte jeder einsichtige Mensch zugeben, daß das Proletariat in viel anständigerer Form kämpfe als das Unternehmertum. Die Referentin schloß ihre Vorträge mit dem Spruch: „An den Verband, den teuren schließ dich an!“. Brausender Beifall wurde ihr zu teil. — Mittwoch den 14. Februar tagte unsere Mitgliederversammlung, die gut besucht war. Genossin P. L. hielt einen Vortrag über: „Naturwissenschaft und Arbeiterbewegung“, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf sprachen sich mehrere Kollegen gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus. Ganz besonders wurde das Vorgehen der wortsüchtigen Kollegen getadelt, die sich schon wieder für eine Erhöhung der Beiräge ausgesprochen hätten. Kaum habe der Verband sich einigermaßen auferhoben, die Lücke sei gefüllt, die die vorige Beitragserhöhung gerissen habe, so trachte man schon wieder danach, neue Wunden zu reißen. In der Textilindustrie werde sich auch die Arbeitslosenunterstützung nicht gut einführen lassen. Mit einer Arbeitslosenunterstützung, die höchstens pro Woche 3 Mark betragen würde, könne wohl einem normalen Menschen nicht viel geboten sein. Es wurde betont, daß die Zahl derjenigen, die höhere Beiträge zu zahlen in der Lage wären, nur gering sei. Durch solche Nebenbegeisterungen ließen sich auf die Dauer nicht halten, das habe die Flucht der Kollegen im Rheinland und in anderen Gegenden bei der letzten Beitragserhöhung bewiesen, aus der man jedenfalls die Lehre gezogen haben würde, daß es nicht gut sei, den Verband durch eine neue Beitragserhöhung zu beharrlichen. Es wurde der Wunsch laut, daß die Kollegen allerorts nur solche Delegierte wählen möchten, die die Interessen des Verbandes aus der Generalversammlung nach der Richtung hin vertreten, daß unser Verband endlich sich einmal in Ruhe entwickeln könne, damit er erstarke und nicht wieder zur Freude unserer Gegner zurückgehe. Beschlossen wurde noch, beim Erscheinen der zur Generalversammlung gestellten Anträge zwei Mitglieber- versammlungen abzuhalten.

Röpenitz. Am 8. Februar fand unsere Filialversammlung statt, welche leider nur schwach besucht war. Kollegin Köpcke sollte über Arbeiterausschüsse referieren. Da derselbe jedoch von einer Agitationstournee noch nicht zurück war, mußte von einem zweiten Abstand genommen werden. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom 4. Quartal. Zur Aufnahme hatten sich 51 Personen angemeldet, welche ohne Widerspruch auch aufgenommen wurden. Im Anschluß hieran wurden die Ausgetretenen und Ausgeschlossenen sowie die zu anderen Verbänden Übergetretenen nachbesprochen. Eine längere Debatte entstand über örtliche und Fabrikverhältnisse. Im Hinblick auf diese ist es unbedingt nötig, daß sich die Kollegen und Kolleginnen eines besseren Versammlungsbesuchs befleißigen; wie sollten sonst erspriehliche Resultate erzielt werden? Das Nachgehohe ist nicht dazu da, einem jeden die Debatte der Versammlung mitzuteilen, sondern es ist eines jeden verfluchte Pflicht und Sündigkeit, sich in die Versammlungen zu begeben und selbst mitzuwirken und zu treten.

Landeshut. Der Streik bei der Firma Gebr. Methner ist am Mittwoch den 14. Februar beigelegt worden. Am 15. Februar nahmen die Ausständigen die Arbeit wieder auf. Ursache des Streiks waren die fortgesetzten Mähregelungen, die in letzter Zeit erfolgten, sowie die allzu strenge Auslegung der Fabrikordnung. Wiederholte Verhandlungen, die zwischen den Arbeitern und den Firmeninhabern stattfanden, an denen auch Organisationsvertreter teilnahmen, führten zu keinem Resultat. Wohl gestanden die in Frage kommenden Unternehmer die Verrückung der Arbeitszeit zu, ebenso die Einführung eines Lohn-tarifs, aber die Ungewissheit über das, was der Lohntarif bringe, brachte die Arbeiter ohne bindende Zusicherungen nicht zur Arbeit zurück. Schließlich legten am Mittwoch auch die Arbeiter der Egnerischen Fabrik die Arbeit nieder, und da schon denn das Feuer den Unternehmern auf die Finger zu brennen. Auf Wunsch der Unternehmer fanden im Zimmer der Handelskammer auf dem Rathaus Verhandlungen statt, an denen der Zentralvorsteher Kollege Hübsch teilnahm. In derselben wurde vereinbart, daß die Fertigstellung des Lohn-tarifs beschleunigt werden solle, damit er bereits am 4. März in Kraft treten könne. Die Arbeitszeit wird spätestens vier Wochen nach Einführung des Lohn-tarifs auf 10 Stunden herabgesetzt, und zwar in allen hiesigen Betrieben. Die Art der Einführung (Länge der Pausen usw.) wird den Arbeitern jeder Fabrik zur Erledigung überlassen. Einen streitigen Punkt bildete nur die Einführung der Arbeiterausschüsse. Daran will sich nun einmal das hiesige Unternehmertum nicht gewöhnen. So wie sich der Zar in Rußland gegen die Einführung einer Konstitution wehrt, so wird auch hier dieser verbohrene Standpunkt festgehalten. Nun, aber kurz oder lang wird man uns auch dieses Zugeständnis machen müssen. Auf Grund dieser Zusicherungen wurde in einer überfüllten Versammlung der Arbeiter beider Betriebe beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Beschlossen wurde diese Parole befolgt. Es war ein kleines Vorpokkengesicht, das sich abspielte. Ruhe kann es noch nicht geben, denn die Arbeitsverhältnisse liegen hier noch zu sehr im argen. Die Organisation ist in der letzten Zeit bedeutend gestärkt worden; während früher nie mehr als 200 Mitglieder vorhanden waren, ist durch die intensive Tätigkeit unserer Mitgliederzahl bis auf 850 gestiegen. Immer vorwärts! muß die Parole sein auch für die nächste Zeit. Ein chronologisch zusammenhängender Bericht über diese in mehr als einer Beziehung sehr reiche Bewegung erscheint demnächst.

Landau. Am Sonnabend den 2. Februar hielt der Textilarbeiterverband eine öffentliche Versammlung ab. Die Referentin, Frau Sedwig Alesel-Berlin, referierte über das Thema: „Die Stellung der Frau in der Industrie“. In klaren, deutlichen Worten legte die Referentin den Frauen ans Herz, sich zu organisieren, und

Schulter an Schulter mit ihren Arbeitskollegen zu marschieren und für eine Besserung ihrer Lage zu kämpfen; denn nicht nur essen, trinken und schlafen soll der Mensch, nein, denken soll er, sich seiner Lage bewusst werden, um zur Besserstellung mit beitragen zu helfen. Und dieses kann er am besten, wenn er sich den Organisationen anschließt. Nach einer Darlegung der Entwicklung des Kapitals, Bepreudung der Heimarbeit, der Entwicklung des Handels usw. Der Arbeiterarbeit schloß die Rednerin mit einem warmherzigen Appell an die Anwesenden, die Organisation zu stärken und so zur Besserung ihrer Lebenslage beizutragen.

**Mitweida.** (Textilarbeiterversammlung.) Am Sonntag nachmittag fand im Saale der „Sängerhalle“ unsere Extra-Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Johannes Rebel referierte in sachlicher Weise über das Thema „Arbeitslosenunterstützung“, wofür er großen Beifall erntete. Dieser höchst lehrreiche Vortrag veranlaßte eine lebhaftere Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten und ihre Meinung im Sinne des Referenten zum Ausdruck brachten. Die erforderliche Wahl eines ersten Vorsitzenden wurde vorgenommen und Kollege Julius Lehmann mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt.

**Reichsau.** (Terrorismus.) Die Firma C. H. Dieckhoff, hier, stellt an ihre Meister, Vorarbeiter und dergleichen das Ansinnen, den Textilarbeiterverbände nicht beizutreten, eventuell aus demselben auszutreten, andernfalls würde sie sie entlassen. Herr Mittbach hat infolgedessen schon seinen Austritt bewirkt. Wird Herr Lehmann im Reichstage diesen Terrorismus geisteln, den Staatsanwalt zum Einschreiten auffordern? Dieser Terrorismus scheint Beschluß des Färberringes zu sein, denn die Maßregelungen bei Schneider in Magdeburg sowie verschiedene Maßnahmen von Färbereibesitzern lassen darauf schließen. Verschiedene Firmen hier suchen in auswärtigen Blättern Weber, und manche verlangen, daß ihre Weber neuengeworbene Leute anlernen sollen. Man wird damit wenig Glück haben. Näheres in nächster Nummer.

**Osnabrück.** „Die Textilarbeiterschaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“ Ueber dieses Thema referierte am Montag den 19. Februar, abends 7/9 Uhr, in einer sehr stark besuchten Textilarbeiter-Versammlung Frau M. Zeege aus Berlin. Eineinhalb führte sie aus, daß der Kampf ums Dasein so alt ist wie die Welt. Sie kam dann darauf zu sprechen, wie in früheren Jahren ein Sklavenshalter ein großes Interesse daran hatte, daß seine Sklaven sich gut nähren konnten, denn dieselben mußte er sich kaufen. Die Unternehmer von heute fragen sehr wenig danach, wie die Arbeiterkassier lebt und wohnt, oder ob sie sich ordentlich ernähren kann, denn wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin nicht mehr fähig ist zum Arbeiten, warten schon viele darauf, den frei gewordenen Platz zu besetzen. Besonders gern werden Frauen und Mädchen eingestellt, weil diese billiger arbeiten und sich mehr gefallen lassen und nichts zu sagen wagen. Die Statistik ergibt, daß die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen immer größer wird, und daß in manchen Gegenden 96 Prozent der verheirateten Frauen mit arbeiten müssen. Dazu kommt noch, daß die Kindersterblichkeit dort, wo die Textilindustrie Verbreitung gefunden hat, eine ungeheure ist, da eben die Mutter ihr Kind nicht pflegen kann, sondern für den Unternehmer Frondienste vom früh bis spät leisten muß. So wird der Kampf erschwert und das Familienleben zerstört durch die Feindarmee, die sich die Kapitalisten geschaffen haben. Da nun aber die Frau gezwungen ist, mit zu arbeiten, so ist es auch ihre Pflicht, Schulter an Schulter mit dem Manne die wirtschaftlichen Kämpfe auszuleisten und sich der Organisation anzuschließen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Kollege Rechten über die Verhältnisse am Orte und führte aus, daß in nächster Zeit Betriebsbesprechungen abgehalten würden, um über die internen Verhältnisse der einzelnen Betriebe zu sprechen, die Mißstände zu erörtern und dann dafür zu sorgen, daß letztere beseitigt werden. Gausleiter Kollege Jäckel sprach dann über die Verletzung der Arbeitszeit. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung stimmt den Ausführungen der Referentin zu und erklärt, daß auch am hiesigen Orte die Lohn- und Arbeitsbedingungen der gesamten Textilarbeiter (Spinner, Weber, Färber, Rauher, Spulereiarbeiter und Arbeiterinnen) nicht dazu angetan sind, die notwendigen Ausgaben zum Lebensunterhalt zu bestreiten. Besonders durch die Manipulationen der Arbeitgeber und ihrer Stellvertreter werden die Lohn- und Arbeitsbedingungen von Tag zu Tag verschlechtert, sodaß diese nicht Schritt halten mit den Anforderungen, die an die Arbeiter und Arbeiterinnen gestellt werden. Zu einer Zeit, in der die Lebensmittelpreise enorm steigen und die Mietpreise derartig hoch sind, daß es den Arbeitern und Arbeiterinnen kaum möglich ist, menschenwürdig zu leben und zu wohnen, sollte man doch annehmen, daß die Löhne entsprechend erhöht würden. Aber das Gegenteil tritt, wie überall, so auch hier, zu Tage. Daher beauftragt die heutige Versammlung den Vorstand der Filiale Osnabrück, alle Mißstände zusammenzuführen und dann den Belegschaften der einzelnen Betriebe zu unterbreiten und Schritte zur Beseitigung der Mißstände einzuleiten. Die heutige Versammlung betrachtet eine Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen als notwendig. Wollen wir zum Wohle der gesamten Textilarbeiterschaft unsere Bewegung mit Erfolg krönen, ist es notwendig, daß sich jeder Textilarbeiter und jede Arbeiterin der Organisation anschließt, damit nicht etwa unsere Arbeitsgenossen und -Genossinnen zu Vertretern an den Arbeitsbrütern und -Schwestern werden. Es ist Pflicht, daß diejenigen, die sich bislang der Organisation noch nicht angeschlossen haben, das in kurzer Zeit nachholen, denn jeder nicht organisierte läuft Gefahr, einmal erbarmungslos nach der Taktik der UnternehmerrOrganisation auf das Straßenspielfeld geworfen zu werden; ebenso ist es möglich, daß ihm bei einem eventuellen wirtschaftlichen Kampfe die notwendige Unterstützung versagt wird. Mit der Parole im Herzen: Einer für alle, alle für einen! wollen wir eintreten für die gerechten Forderungen der arbeitenden Volks.“

**Quotenbrück.** Am Sonntag den 18. Februar referierte Frau Zeege in einer öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung der erste, die hier stattfand, über das Thema: „Der Textilarbeiter im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“ Die Versammlung war von 150 Personen besucht. Die Rednerin führte aus, daß durch die schlechten Erwerbsverhältnisse des Mannes die Frauen und Mädchen immer mehr dazu gezwungen würden, in den Fabriken usw. mit zu schaffen zu helfen. Daher die 6 1/2 Millionen in Fabriken tätigen Frauen. Für sie bestände eine noch viel zu lange Arbeitszeit. Die Löhne seien viel zu niedrig. Und so müssen die arbeitenden Frauen und Mädchen durch Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation selber den Kampf um bessere Zustände aufnehmen. Deshalb hinein in den Textilarbeiterverband!

**Diesch.** Bereits zwei Jahre besteht unsere Filiale, aber ein wesentlicher Fortschritt ist nicht zu verzeichnen, obwohl über 300 organisationsfähige Personen in Betracht kommen, die in vier Strickereien und einer Tuchfabrik beschäftigt sind. Die Agitation ist schwer, weil hauptsächlich Arbeiterinnen beschäftigt werden. Auch fehlt es an geeigneten Personen, welche sich einer

energischen Agitation widmen können. Wohl würde unsere Mitgliederzahl eine wesentlich höhere sein, wenn nicht Austritte zu verzeichnen wären. Wie überall, versuchen auch hier die Unternehmer und ihre Angestellten alles mögliche, um die Organisation im Keime zu ersticken. In einigen Betrieben versuchen die Wertmeister und Strickmeister, hierin enormes zu stande zu bringen. Da die Arbeiterinnen weniger aufgeregter sind, so haben die Machinationen dieser Personen nur zu oft Erfolg. Auch verschiedene Aushilfsarbeiter gefallen sich in der Rolle des Arbeiters. Auch die „Frau“ ist oft nach Kräften hierbei behilflich. Wurde doch kürzlich eine Arbeiterin, die nicht so recht mit ihrem Lohne zufrieden sein wollte, ins Kontor gerufen, wo ihr im Beisein des Kontorpersonals des Wertmeisters von der „Frau“ über die Schlechtigkeit der Sozialdemokratie so manches erzählt wurde. Auch Bebel's Villa, die von Arbeitergrößen erworben worden sei, fehlte nicht. Daß hierbei der Arbeiterin Sachen und Dinge erzählt wurden, die garnicht wahr sind und daß eine große Bewegung dabei verunglückt wurde, das stört diese „erhabene Frau“ nicht. Hauptsache ist, daß die Arbeiterinnen sich etwas beruhigen und wieder unter den bisherigen Verhältnissen weiterfrönden. All diese Umstände bewirken, daß die hiesigen Textilarbeiter sich nicht getrauen, dem Verbands beizutreten. Sie befürchten, der Unternehmer könnte es erfahren. Daher kommt es auch, daß die gegenwärtigen Mitglieder in ihrer Mehrheit dem Verbands nur heimlich angehören wollen. Sie kommen deshalb in keine Versammlungen, Zusammenkünfte und sonstige vom Verbands arrangierte Veranstaltungen, auch agitieren sie so gut wie garnicht für den Verbands. Wenn nicht das Gewerkschaftsamt manchen eingreifen würde, so wäre von einer Agitation nichts zu merken. Unter solchen Umständen ist es erflächlich, wenn in den Betrieben so manches zu wünschen übrig bleibt. Lange Arbeitszeit, niedrige Löhne, schlechte Behandlung, das ist die Signatur der Situation. Daß auch das erbärmliche Schmarokertum nicht fehlt, die Liebedienerei in hoher Blüte steht, braucht nicht erst gesagt zu werden. Alles dies besteht eben solange, wie die Arbeiterkassier nicht geschlossen dasteht. Um sie dahin zu bringen, findet Donnerstag den 8. März eine öffentliche Versammlung statt, in der Frau W a d w i h aus Dresden einen Vortrag halten wird. Es ist dringend notwendig, daß die Mitglieder aus ihrem bisherigen Versteck hervortreten und erstens die Versammlung besuchen, zweitens dafür sorgen, daß auch die übrigen Kollegen und Kolleginnen in dieser Versammlung anwesend sind. Wenn es so wie bisher weitergeht, kommen wir aus den traurigen Zuständen nicht heraus. Es ist dringend erforderlich, daß die Mitglieder diesmal für guten Versammlungsbesuch agitieren. Das können sie tun, ohne daß sie zu befürchten brauchen, Nachteile davon zu haben. Darum fort mit der Gleichgültigkeit, Scheu und Furcht und auf zur Vertretung unserer Interessen!

**Plauen II.** Am 10. Februar tagte im „Schillergarten“ die regelmäßige Mitgliederversammlung. Als Kandidat zur Landeskonferenz wurde Kollege Böhmman, als Kandidat zur Generalversammlung Kollege Schmidt gewählt. Ein vom Kollegen Böhmman eingereicher Antrag: „Die Generalversammlung wolle beschließen, § 2 der Krankenunterstützung kommt in Wegfall“, wurde einstimmig angenommen. Die Kassenvorhältnisse sind leider jetzt recht unglücklich, denn nach dem Bericht des Kollegen J a o b hatte die Filiale eine Einnahme von 1554,06 Mk., aber eine Ausgabe von 1741,82 Mk., so daß ein Defizit von 187,76 Mk. vorhanden ist. Doch ist dies nicht etwa auf den Finanzminister zurückzuführen, sondern auf die rege Agitation, welche im letzten Jahre getrieben wurde. Die Opfer waren also nicht umsonst gebracht, denn unsere Mitgliederzahl stieg vom 1. Januar 1905 bis 1. Januar 1906 von 252 männlichen und 3 weiblichen auf 426 männliche und 17 weibliche. Allerdings muß diese Zahl noch bedeutend erhöht werden, um die Offensive ergreifen zu können und materielle Vorteile zu erringen. Darum, Kollegen, besucht die Versammlungen besser! Agitiert in euren Betrieben!

**Reichenau.** Um den Raum des „Textilarbeiters“ nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, sehen wir uns veranlaßt, eiliche Berichte zusammen zu fassen. In der im Januar abgehaltenen Generalversammlung wurden als Vorsitzende die Kollegen Gotthilf Teichmann und Franz Hirschmann, als Kassierer Kollege Heinrich Knothe, als Schriftführer Kroschwald und Schröder, als Revisoren die Kollegen Blumrich, Schirnt und Ludwig gewählt. Da im hiesigen Orte die Gewerkschaftsbewegung immer mehr an Stärke gewinnt und neue Zählstellen anderer Berufe ins Leben treten, so soll ein Gewerkschaftsamt gegründet werden. Ein Statut wird demnächst einer gemeinsamen Versammlung vorgelegt werden. Die Kollegen möchten in dieser Versammlung, die ihnen noch bekannt gemacht wird, recht zahlreich erscheinen. Ferner machen wir den Mitgliedern zur Pflicht, für die zwei Versammlungen die eine in Reichenau („Niederschenke“), die andre in Markersdorf („Kroschmann“), wie sie im „Textilarbeiter“ veröffentlicht sind, tüchtig Propaganda zu machen, damit beide überfüllt werden; es wird ein jedes Mitglied zwei oder drei Handzettel bekommen, die es unbedingt verbreiten muß. Dann machen wir den Mitgliedern unserer Zählstelle noch bekannt, daß die Wahl des Delegierten zur Generalversammlung in Mühlhausen i. Th. Sonntag den 4. März stattfindet, und zwar nachmittags von 3—7 Uhr abends. Rege Beteiligung wird erwartet. Die Namen der Kandidaten hängen im Wahllokal, Galtshof, „Zum Hirsche“ aus, auch die Stimmzettel sind dort zu haben. Zum Schluß möchten wir den auswärtigen Kollegen noch mitteilen, daß im hiesigen Brauntohlen-Revier ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen ist. Die niedrigen Löhne, die sanitären Zustände und die Behandlung waren so miserabel, daß die Bergarbeiter sich sagen mußten, bis hierher und nicht weiter. Trotzdem unsere Schloßbarone fremde Kohlen beziehen und in den Werken mehr oder weniger fragwürdige Elemente arbeiten, steht die Sache für die Streikenden nicht unglücklich. Auch sind die Augen aller edelndenken Einwohner auf selbige gerichtet. Der Großmachts-Titel der hiesigen Bomadenhengstle wird wie von einem Bliz aus heiterem Himmel getroffen werden. Möge es der jungen Organisation gelingen, sich Achtung und Anerkennung bei den Grubenbesitzern zu erringen.

**Rheydt.** (Situationsbericht.) Die Bewegung unter den Textilarbeitern schlägt hier immer höhere Wellen. Ausgehend von den Firmen Wienand, Kasteel und Giesen hat sich dieselbe mit großer Schnelligkeit auf eine ganze Anzahl Betriebe ausgebreitet. So z. B. auf die Firma Belmes, Färberei. Man erzielt dort statt Tagelohn Wochenlohn, zehnstündige Arbeitszeit und Löhnung vor Peteraberd. Dann kam die Firma Manig, Weberei, an die Reihe. Dort wehrte man nicht allein eine Lohnreduktion ab, sondern setzte noch eine Lohnhöhung durch. Bei Struch, Färberei, wurde zwei Kollegen gekündigt, sie konnten auf energisches Einschreiten des Ausschusses aber wieder bleiben. In der Weberei von Leopold Neuhans erzielten die Weber eine Lohnhöhung von 12 bis 15 Prozent, außerdem Vergütung für schlechtes Material und für Warten auf dasselbe. In der Weberei von Gebr. Junkers Moor scheint es jedoch nicht so glatt gehen zu sollen. Die Weber verlangen dort eine Regulierung der Lohnliste bezw. Einführung der Löhne, die in anderen Betrieben gezahlt werden. 8 Prozent sind den Arbeitern zugestanden worden. Man verlangt jedoch auf einzelne Artikel eine Erhöhung bis zu 20 Prozent, weil der Lohn für die einzelnen Artikel von einander abweicht. Dann handelt es sich aber auch um Aner-

kennung des Ausschusses und um die Maßregelung eines Arbeiters. Die Firma steht auf dem „Herr im Hause“-Standpunkt. Sie will mit dem Ausschuss nicht verhandeln, denselben überhaupt nicht anerkennen. Es ist daraufhin am Donnerstag den 15. Februar dort zur Kündigung gekommen. Wenn keine Einigung erzielt wird, treten die Weber am Samstag den 3. März in den Ausstand. In Betracht kommen von unserem Verbands circa 40 und vom christlichen etwa 50 Weber. Ebenso ist es bei Polsenberg und Wögen zur Kündigung gekommen. Es ist dies eine kleine Buntweberei. In Frage kommen 16 Weber, wovon 14 unserem Verbands angehören. Grund ist die Ablehnung einer Lohnforderung, welche von den Arbeitern gestellt wurde. Bei Morfammer Söhne, Weberei, ging es wieder furchtbar her. Dort wurden den Webern 10 Prozent Vergütung für Warten und für schlechtes Material bewilligt. Auch bei Morix Venßen, Baumwollspinnerei und Weberei, erzielten die Weber bei Vorleistungsgeld eine 6 prozentige Lohnhöhung. Auch die Arbeiter von Herz u. Stern, Weberei, sind in die Bewegung getreten. Sie verlangen eine kleine Lohnhöhung auf einige schlecht entlohnte Artikel und Vergütung für Warten und für schlechtes Material. Die Firma hat jedes Gegenkommen abgelehnt. Wenn die Arbeiter etwas erzielen wollen, werden sie wohl kündigen müssen. Dann sind auch jetzt die gesamten Strangfärber in eine Tarifbewegung eingetreten. Sie verlangen 22 Mark Minimalwochenlohn, zehnstündige Arbeitszeit, Löhnung Freitags vor Peteraberd, Anerkennung der Ausschüsse, Regelung des Lehrlingswesens und 50 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und 100 Prozent für Sonntagsarbeit. Wollen die Färber dies erringen, ist es nötig, auch den letzten Mann für die Organisation zu gewinnen. Auch ist es nötig, daß die Färber des ganzen Gladbacher Bezirks gemeinsam vorgehen. Alles in allem wird es auch in Rheydt, wo die Arbeiter so lange geschlafen haben, endlich Licht. Nutzen wir die Situation gut aus, auf daß unsere Reihen immer mehr gestärkt und vermehrt werden.—Wir möchten die Kollegen bitten, die Mitglieder-Versammlungen fleißig zu besuchen. Die nächste findet Sonntag den 4. März, nachmittags 6 Uhr, im Lokale von Joh. Baland, Friedensstraße, statt. Einer unserer Kollegen wird einen Vortrag halten.

**Ronsdorf.** Eine äußerst stark besuchte öffentliche Wandwirtserversammlung, die am 3. Februar im „Rheinischen Hof“ stattfand, beschäftigte sich mit der Beschäftigung des hiesigen Unternehmers-Verbandes, welche dahin gehen, den Gehilfen einen Lohnantrag aufzuhalten, wonach die große Mehrzahl der Wandwitzer in den Fabriken eine bedeutende Lohnverschlechterung erhalten. Kollege Karl Preis, welcher die Versammlung eröffnete und leitete, gab zunächst einen langen Bericht über die Verhandlungen, die die Lohnkommission mit den Fabrikanten als Vertreter der Unternehmerorganisation gepflogen hatten. Hiernach hatten die Fabrikanten Zugeständnisse gemacht, die zwar weit hinter dem zurückblieben, was die Arbeiter gefordert, aber dennoch im Interesse des Friedens von den Arbeitern akzeptiert wurden. Trotzdem nun in einer Reihe von Fabriken dieser Lohnantrag eingeleitet, komme jetzt die Unternehmersorganisation her und verucht, die Arbeiter, anstatt geringen Lohnaufbesserungen mit Lohnverschlechterungen zu beglücken. Der erste Referent, Gausleiter S t e i n b e r g - E i b e r s e l d, führte aus: Es sei blutiger Hohn, daß in einer Zeit, wo durch die Hungerpolitik dem arbeitenden Volk die Lebenshaltung gewaltig verteuert würde, die Fabrikanten es wagten, den Wandwitzern noch Lohnverschlechterungen anzubieten. Recht scharf ging Redner mit den Plänen der Fabrikanten ins Gericht und kritisierte die schlechten Lohnverhältnisse bei den Wandwitzermeistern Kellermann und Spier. Nie und nimmermehr dürfen sich die Wandwitzer für die Zukunft Lohnverschlechterungen gefallen lassen, sondern im Gegenteil, stets gerüstet und bestrebt sein, die Löhne entsprechend den teuren Zeitverhältnissen in die Höhe zu bringen. Darum hinein bis zum letzten Mann in den Verband! so schloß Redner seine Ausführungen, damit wir vor Gefahren geschützt und durch die Macht der Organisation uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen können. Als zweiter Redner trat R ö h l i n g - D i s s e l d o r f vom Christlichen Verband auf, welcher sich, der Situation entsprechend, den Ausführungen Steinbergs anschloß. In der Diskussion herrschte vollständige Einstimmigkeit darüber, daß unter keinen Umständen die Wandwitzer ihre fargen Löhne noch mehr drücken lassen wollen. Einstimmig fand folgende Resolution Annahme: „Die heute im „Rheinischen Hof“ tagende, von über 700 Wandwitzergehilfen besuchte öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten vollständig einverstanden und erwartet von den Anwesenden, daß sie unter keinen Umständen in eine Verschlechterung ihrer bisherigen Löhne einwilligen, sondern im Gegenteil kein Mittel unternimmt lassen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach Möglichkeit zu verbessern. Die Versammlung erwartet, daß die Arbeiter von Kellermann u. Spier ihre Forderung, 47 Prozent Akkordlohn, 3 Mk. Tagelohn auf dem eigenen und 3,50 Mk. Tagelohn auf einem fremden Stuhl, unter allen Umständen aufrecht erhalten. Sämtliche Anwesenden verpflichten sich, die betreffenden Arbeiter moralisch und finanziell zu unterstützen. Nach einem begeisterten Schlusswort des Kollegen S t e i n b e r g wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.“

## Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (C. S. 12, Stg Chemnig).

Kassenbericht vom Januar 1906.

Einnahme:	1. Kassenbestand 28 990,45 Mk.	2. Freiburg 50 Mk.	3. Galtshof 80 Mk.	4. Reipzig 200 Mk.	5. Köln am Rhein 150 Mk.	6. Berlin 150 Mk.	7. Elberfeld 100 Mk.	8. Offenbach 100 Mk.	9. Chemnig 102,89 Mk.	10. Eintracht 100 Mk.	11. Pölow 150 Mk.	12. Düsseldorf-Unterbühl 100 Mk.	13. Wilmanns 100 Mk.	14. Modau 100 Mk.	15. Göppingen 100 Mk.	16. Kleinkronen 65 Mk.	17. Sanger, Buchholz 5,20 Mk.	18. Schumann, Stelzendorf 3,60 Mk.	19. Drechsler, Chemnig 2,40 Mk.	20. Heijßen, W.-Glabba 6 Mk.	21. Naue, W.-Glabba 7 Mk.	22. Nienann, Adorf 6,80 Mk.	23. Bierbaum, Reichenbach 3,90 Mk.	24. Bogesang, Jodeta 4,80 Mk.	25. Butenhöhn, Buchholz 13,25 Mk.	26. Drechsel, Mühlhausen 4,70 Mk.	27. Intrup, Brandweide 4 Mk.	28. Schnee, Wilmanns 4,80 Mk.	29. Mäh, Bayreuth 1,40 Mk.	30. Müller, Altmittweida 1,40 Mk.	31. Müller, Wilmanns 6,80 Mk.	32. Gauerböber, Thale 5 Mk.	33. Menzler, Freyburg 4,55 Mk.	34. Wau, Rausigt 1,40 Mk.	35. Wefers, W.-Glabba 2,35 Mk.	36. Ceter, Neutirchen 7,70 Mk.	37. Schäfer, Neutirchen 7,70 Mk.	38. Pelen, W.-Glabba 3,60 Mk.	39. Nienann, Adorf 13,80 Mk.	40. Cronen, Dallen 15 Mk.	41. Knipfer, Frankenberg 3,50 Mk.	42. Zinsen-Ronto 34,98 Mk.
-----------	--------------------------------	--------------------	--------------------	--------------------	--------------------------	-------------------	----------------------	----------------------	-----------------------	-----------------------	-------------------	----------------------------------	----------------------	-------------------	-----------------------	------------------------	-------------------------------	------------------------------------	---------------------------------	------------------------------	---------------------------	-----------------------------	------------------------------------	-------------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------	------------------------------	-------------------------------	----------------------------	-----------------------------------	-------------------------------	-----------------------------	--------------------------------	---------------------------	--------------------------------	--------------------------------	----------------------------------	-------------------------------	------------------------------	---------------------------	-----------------------------------	----------------------------

Ausgabe:

12. Gablenz 50 Mk.	13. Attenberg 50 Mk.	14. Ehrenfeld 100 Mk.	15. Parth 60 Mk.	16. Dörfel, Oberbühl 50 Mk.	17. Catrißch 100 Mk.	18. Straußberg 30 Mk.	19. Intrup, Brandweide 15,18 Mk.	20. Heijßen, W.-Glabba 10,40 Mk.	21. Wau, Rausigt 27,30 Mk.	22. Wid, Bayreuth 31,78 Mk.	23. Müller, Altmittweida 16,65 Mk.	24. Wau, Rausigt 27,80 Mk.	25. Markens-Ronto 50 Mk.	26. Druckerei-Ronto 421 Mk.	27. Porto-Ronto 35,95 Mk.	28. Ronto besondere Hauptverwaltungskosten 174,28 Mk.	29. Hauptverwaltungskosten-Ronto 141 Mk.
--------------------	----------------------	-----------------------	------------------	-----------------------------	----------------------	-----------------------	----------------------------------	----------------------------------	----------------------------	-----------------------------	------------------------------------	----------------------------	--------------------------	-----------------------------	---------------------------	---	--

Kassenbestand am 1. Februar 1906: 29 423,50 Mk.  
Germann Chemnig, Kassierer, Chemnig-Gablenz, Bernhardtstr. 61 I.